

100 Jahre Martin-Luther-Kirche Zeuthen

1914 – 2014



„Richte unsere Füße ...“

„Hungrige speisen“ – Kirchenfenster



„Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“

100 Jahre Martin-Luther-Kirche in Zeuthen
1914 – 2014

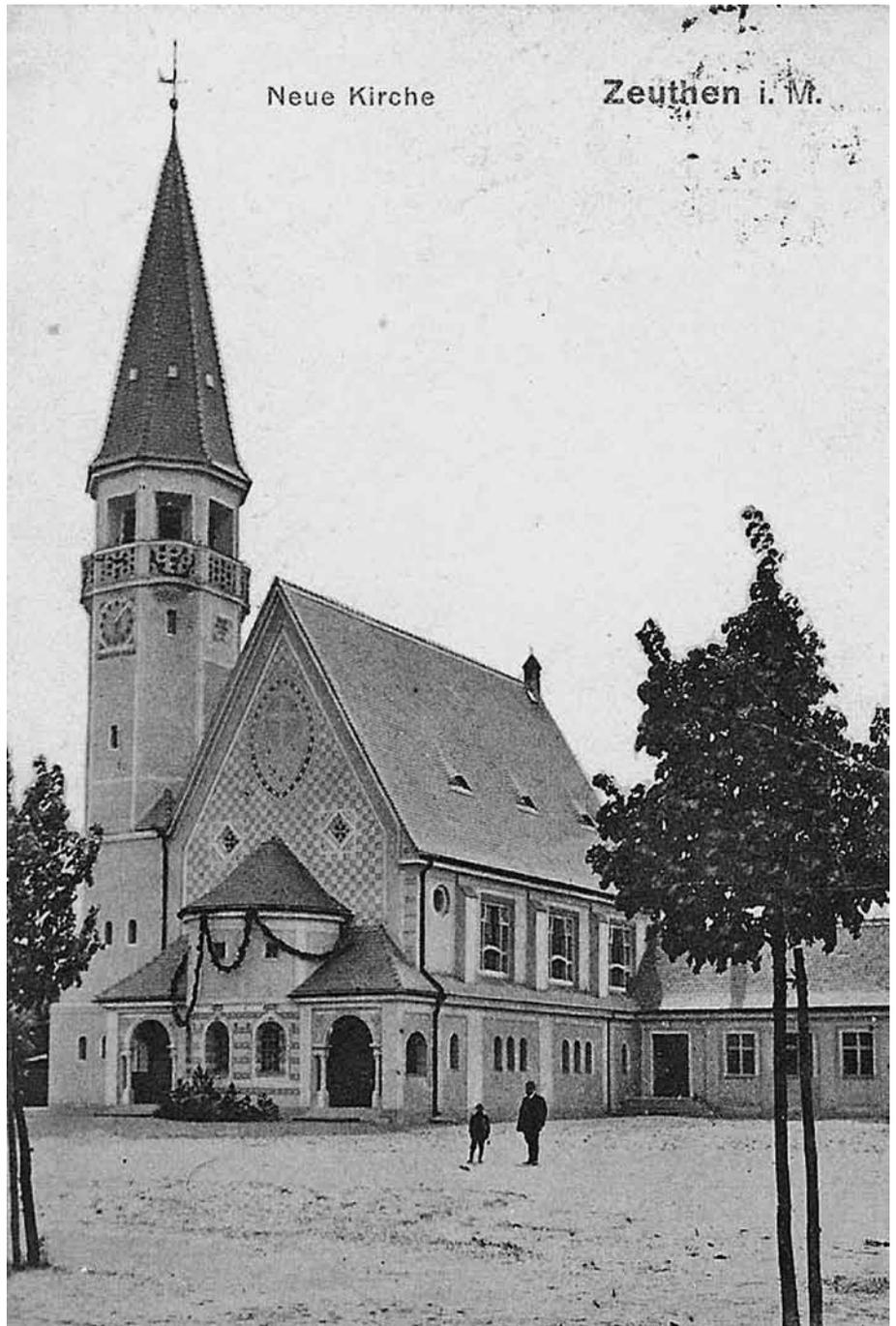
Inhalt

Zum Geleit Cornelia Mix	7
Grußwort Viola Kennert	8
Grußwort Beate Burgschweiger	9
Zur Geschichte der Martin-Luther-Kirche und der Zeutener Kirchengemeinde Joachim Nischwitz	10
Bis zum Bau der Kirche	10
Die Kirche und ihr Architekt	12
Katastrophe und Glücksfall: Renovierung und Restaurierung der Kirche	14
Geschichte der Kirchengemeinde und ihrer Pfarrer	16
Kirchenmusik in Zeuthen 1914 – 2006 Reinhold Warnat	26
Der Anbau „Dahinter“ Manfred Guder	28
Frauenhilfe Gestern und Heute Edith Nischwitz	30
Der Kirchenchor Wildau-Zeuthen Christian Finke-Tange	32
„Immer wieder montags“ – Der Kantatenchor Ellen Birkhahn	33
Die Zeuthener Orgel Christian Finke-Tange	34

Der Posaunenchor Wildau-Zeuthen Christian Finke-Tange	36	Inhalt
„Singen, spielen, tanzen ...“ – Die musikalische Früherziehung Sophie Timmermann	37	
Gedanken zur Gemeinde-Partnerschaft Dr. Ullrich Meyer	38	
Junge Gemeinde 1953 in Zeuthen Fritz Joachim Gändrich	40	
Zur Geschichte des Haus- und Gesprächskreises Heike Dähn	41	
Die „Männerrunde“ Jean-Peter Nicolas	42	
„Von guten Mächten wunderbar geborgen“ – Gottesdienste für Menschen mit Demenz Heide Dahnke	44	
„Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“ – Die Gesprächsreihe „Gott und die Welt“ Heiner Lauschus	46	
Zu guter Letzt Cornelia Mix	48	
„Wir sagen Danke!“ Eva Marie Rippe für den Gemeindegemeinderat Zeuthen	51	
Impressum	51	

Historische Postkarte:

Die Zeuthener Kirche im Jahr 1915



Liebe Leserin, lieber Leser,

vor 100 Jahren wurde unsere Kirche gebaut, mit einem großen Namen versehen und in Gebrauch genommen.

Seit 100 Jahren treffen sich hier Menschen zum Gottesdienst, zum Singen und Beten, zu Konzerten, zu Begegnungen mit anderen Menschen – und mit Gott. Sie finden in der Kirche Trost und Ermutigung, Gemeinschaft und Freude. Das ist Grund zur Dankbarkeit und zum Feiern, dass dieses Haus hier steht und bis heute einlädt – und zwar auf dreierlei Weise: Zuerst lädt es ein zum Innehalten und Stillewerden: Ein Ort der Ruhe in einer immer unruhiger werdenden Welt. Ein Ort der geborgenen und geschützten Besinnung und Zwiesprache mit Gott. Ein Ort, der in Zukunft häufiger zur stillen Einkehr geöffnet sein soll.

Zum Zweiten lädt er ein zum Schauen:

Wieviele Bilder unseres Glaubens auf den Fensterscheiben und an den Wänden erinnern uns an die biblischen Geschichten und die Tradition, in der wir uns bewegen und machen uns zugleich gewiss, dass wir Gott recht sind, zu seinen Kindern gehören, dass Gott auch uns heute nahe sein will und uns einen Auftrag gegeben hat, dass wir Gesegnete sind und ein Segen für diese Welt sein sollen.

Zum Dritten ist unsere Kirche ein Ort, der uns einlädt, miteinander Freude und Leid zu teilen, schöne Gottesdienste zu feiern, den Klängen unserer Orgel zu lauschen und die Bedürftigen nicht zu vergessen, mit den Fröhlichen uns zu freuen und mit den Traurigen zu weinen.

So haben wir in den Beiträgen dieser Festschrift zusammengetragen, was uns in unserer Kirche wichtig ist und wie wir sie mit Leben erfüllen.

Und so laden wir Sie herzlich ein, zu uns zu kommen mit Ihren Freuden und Sorgen, Ihrem Leid und Ihrer Hoffnung, Ihren Gaben und Talenten und mit uns zu beten wie wir dies an jedem Sonntag vor dem Gottesdienst tun: „Gott, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, den Ort, wo dein Ehre wohnt. Wir danken dir, dass wir uns an diesem Ort versammeln können und wir bitten dich: Segne einen jeden, der kommt, segne unsere Gemeinschaft und segne unsere Dienste. Amen.“

Ihre Pfarrerin



Zum Geleit

Von Cornelia Mix

*Cornelia Mix ist seit 2007 Pfarrerin
in der Kirchengemeinde Zeuthen*



Grußwort

Von Viola Kennert

Viola Kennert ist die
Superintendentin des
Evangelischen
Kirchenkreises Neukölln



„Gott nahe zu sein ist mein Glück“, Psalm 73,2 (Jahreslosung 2014)

Liebe Leserin, lieber Leser,

Hundert Jahre – das ist eine lange Zeit für uns Menschen und eine kurze Zeit angesichts der Geschichte unserer Welt. Seit hundert Jahren ist die Martin-Luther-Kirche in Zeuthen ein Ort des Gebetes und der Verkündigung, des Suchens und des Findens. Ein Haus für die Gemeinde und für die, die die Gemeinschaft suchen – und ein Zeichen christlicher Präsenz in Zeuthen.

Von hundert bewegten Jahren könnte die Kirche erzählen. Ein Jahrhundert, in dem zwei Weltkriege geführt wurden und eine friedliche Revolution gesiegt hat. Geschichtliche Daten und Ereignisse, die Generationen geprägt haben und sich in den Biografien widerspiegeln.

Zum hundertsten Geburtstag wünsche ich Zeit, dem nachzuspüren. Von hundert Jahren Treue zum Evangelium von Jesus Christus erzählen die nicht aufgeschriebenen Geschichten von Menschen, die in dieser Kirche Trost und Hoffnung gefunden haben, die treu ihren Dienst als Älteste, als besuchende Ehrenamtliche und als stille Helfende getan haben. Zu allen Namen, die vermerkt sind, gehören die Vielen, die unerwähnt geblieben sind.

Zum hundertsten Geburtstag wünsche ich Zeit, dankbar zurückzusehen. Von hundert Jahren gottesdienstlicher Gemeinschaft erzählen die biblischen Texte, die immer wieder gelesen wurden – und immer wieder neu zu Gesprächen, Auseinandersetzungen, Streit und Versöhnung geführt haben. Gemeinde ist in Christus gegründet – wir Glaubenden sammeln uns um Ihn – und ringen um den richtigen Weg durch die Zeit.

„Gott nahe zu sein ist mein Glück“ (Psalm 73,28). Es ist Glück, Gott nahe zu sein! Dieses Glück wünsche ich zum hundertsten Geburtstag! Möge die Martin-Luther-Kirche weiter von der Gemeinde getragen werden, die dieses Glück feiert und durch ihre Gottesdienste andere einlädt, mitzufeiern. Möge in der Martin-Luther-Kirche von diesem Glück weiterhin gesungen und gepredigt werden.

Gott behüte alle, die ein und aus gehen. Gott behüte das Singen und Beten in dieser Kirche und geleite die Gemeinde durch die Zeit.

Viola Kennert

Liebe Zeuthener Bürgerinnen und Bürger,

sehr verehrte Gäste,

seit nunmehr 100 Jahren stehen die Martin-Luther-Kirche und das heutige Rathaus in direkter Nachbarschaft und bilden so zwei ehrwürdige und geschichtsträchtige Wahrzeichen unserer Gemeinde Zeuthen. Die Martin-Luther-Kirche entstand als eine der letzten Jugendstilkirchen Deutschlands. Auslöser war das stetige Bevölkerungswachstum in dieser Region. Im Jahr 1900 lebten nur knapp 700 Menschen in Zeuthen und Miersdorf, 1939 waren es bereits über 8.000. Bis zur Jahrhundertwende nutzten die Zeuthener zum Gottesdienst die Feldsteinkirche in Miersdorf und später die Aula der damaligen Schule, dem heutigen Sitzungssaal im Rathaus. Aber sie wollten endlich ihr eigenes Kirchenhaus. Dem beharrlichen Wirken von Pfarrer Paul Thieß, dem Kirchenbauverein und zahlreichen privaten Spendern ist es zu verdanken, dass im Jahr 1914 in nur einjähriger Bauzeit die Martin-Luther-Kirche fertiggestellt werden konnte. Wilhelm Guthke spendete das Grundstück. Noch heute sind die eingravierten Namen weiterer Spender in Fenstern, dem Altar, der Kanzel und im Taufstein erkennbar.

Das Gemeindeleben innerhalb der Martin-Luther-Kirche ist weit über die Glaubensgrenzen hinaus den Menschen ein wichtiger Bestandteil ihres Alltagslebens geworden. Gerade in der heutigen Zeit, in der materielle Werte solch einen hohen Stellenwert haben, finden sie hier Halt und Orientierung. Die Verbundenheit der Kirchengemeindemitglieder mit ihrer Pastorin Frau Cornelia Mix und unserem Wohnort Zeuthen ist spürbar. Als Bürgermeisterin der Gemeinde Zeuthen freue ich mich auf eine Fortführung der angenehmen und vertrauensvollen Zusammenarbeit.

Zeuthen ist reich an kulturellen Schätzen. Einer davon ist diese schöne Kirche mit all ihren Facetten, Gesprächskreisen, Orgelkonzerten, Auftritten des Kantatenchores und den vielfältigen Angeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. All das sind wichtige Bestandteile unseres öffentlichen Lebens in Zeuthen geworden. Dafür möchte ich mich von ganzem Herzen bedanken. Für die Zukunft wünsche ich allen Beteiligten viel Freude und weiterhin so kreative und abwechslungsreiche Ideen.

In diesem Sinne verbleibt mit herzlichen Grüßen



Grußwort

Von Beate Burgschweiger

*Beate Burgschweiger ist seit 2010
Bürgermeisterin von Zeuthen*



Zur Geschichte der Martin-Luther-Kirche und der Zeuthener Kirchengemeinde:

Von Joachim Nischwitz

Joachim Nischwitz ist Ehrenältester des Gemeindegemeinderates

Bis zum Bau der Kirche



Das Kirchbuch der Gemeinde

Noch bis in das 19. Jahrhundert hinein war Zeuthen ein kleines Dorf von Fischern und Kleinbauern. Der Name – Czuten – ist slawischen Ursprungs. Der alte Ortskern mit dem Dorfanger ist noch heute in der Straße mit der Bezeichnung „Dorfau“ deutlich erkennbar. Eine Kirche gab es nicht, die Zeuthener mussten sich bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts auf den Weg in das wesentlich größere und wohlhabendere Miersdorf mit seiner Kirche aus dem 14. Jahrhundert begeben. Zeuthen und Miersdorf gehörten kirchlich zusammen, solange es sie gibt. Aber auch Miersdorf war nicht Pfarrort, sondern ab 1817 Tochtergemeinde von Waltersdorf und davor lange Zeit von Ragow.

Im Pfarrarchiv Zeuthen vorhandene Kirchenbücher gehen bis auf das Ende der Ragower Zeit zurück. Zur Mutterkirche gehörten damals Bohnsdorf, Grünau, Schulzendorf und Miersdorf mit Zeuthen. Die Zahl der Gemeindeglieder in diesem ganzen Pfarrsprengel um das Jahr 1840 wird auf etwa 900 geschätzt, so klein waren die Dörfer! Noch 1860 hatte Zeuthen mit Rauchfangswerder nur 122 Einwohner.

Aber dann wurde 1864 mit dem Bau der Eisenbahnlinie Berlin – Görlitz begonnen, die schon 1866 bis Cottbus in Betrieb genommen wurde. Zeuthen schloss sich 1874 an. Schon in dieser frühen Zeit der Dampflokomotive entwickelte sich ein reger Vorort- Fern- und Güterverkehr mit dem 1871 zur Reichshauptstadt aufgestiegenen Berlin. Dank seiner Lage inmitten von Seen, Flüssen und Kiefernwäldern wurde Zeuthen nicht nur zum beliebten Ausflugsziel, sondern auch als Wohnort für begüterte und mittelständische Bürger interessant. So kam es zu einem unerwartet starken Bevölkerungszuwachs. Im Jahr 1910 zählte man mit 1.120 fast zehnmal so viele Einwohner wie 1860 und doppelt so viele wie Miersdorf.

Diese Entwicklung schuf Fakten, denen eiligst Rechnung getragen werden musste. Neben Handel, Gewerbe und Industrie waren Schule und Kirche besonders betroffen. Die kirchliche Anbindung Zeuthens über Miersdorf an Waltersdorf war nicht mehr aufrecht zu erhalten. Der Waltersdorfer Pfarrer konnte seine Verpflichtungen nicht mehr erfüllen, und Bestrebungen, eine eigene Pfarrstelle für Zeuthen zu errichten, setzten ein. Zwar konnte ab 1901 mit der Aula der neu errichteten Schule ein geeigneter Gottesdienstraum gefunden werden, aber Predigten und Amtshandlungen mussten noch von den Pfarrern der Nachbargemeinden übernommen werden. Schließlich konnte 1905 für die Gemeinden Miersdorf und Zeuthen ein Hilfsprediger berufen werden.

Auch das Königliche Konsistorium in Berlin trug endlich den Verhältnissen Rechnung und verfügte im Oktober 1909 die Einrichtung einer Pfarr

stelle mit dem Sitz des Pfarrers in Zeuthen. Die Zuständigkeit von Waltersdorf als Muttergemeinde wurde aufgehoben. Der seit 1907 als Hilfsprediger wirkende Paul Thieß wurde zum ersten Pfarrer der Gemeinde berufen, am 16. Dezember 1909 vor Ort einstimmig gewählt und am 30. Januar 1910 in Miersdorf und Zeuthen in sein Amt eingeführt. Schon am 1. Dezember 1909 war der Bau eines Pfarrhauses vom Konsistorium in Auftrag gegeben und Georg Büttner, Königlicher Baurat und Leiter der Bauabteilung des Konsistoriums, mit Entwurf und Bauleitung betraut worden. Am 20. September 1911 konnte Pfarrer Thieß mit seiner jungen Frau Meta in das nach den Vorgaben des Konsistoriums gebaute geräumige Pfarrhaus in der Kurfürstenstraße (heute Schillerstraße) einziehen.

Aber noch immer fehlte die dringend benötigte Kirche. Schon 1906 hatten engagierte Gemeindeglieder den „Kirchbau-Verein Zeuthen“ gegründet, der bald 80 Mitglieder zählte. Mit Veranstaltungen aller Art, deren Erträge in einen Kirchbaufonds flossen, trugen sie das Bauvorhaben der eigenen Kirche in die Öffentlichkeit. Als 1912 auch die Aula der Schule als Unterrichtsraum benötigt wurde, stand nur noch die Friedhofskapelle für kirchliche Zwecke zur Verfügung. Dass die Abneigung der Gemeinde gegen die Abhaltung von Gottesdiensten, Taufen und Trauungen in der „Leichenhalle“ immer größer wurde, wie die Chronik berichtet, ist verständlich: „Da brach sich die Überzeugung Bahn, dass Zeuthen schnellstens eine Kirche erhalten müsste. Und wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.“

Nun ging es Schlag auf Schlag. Die Fragen der Finanzierung konnten mit Hilfe des Kirchbaufonds, weiterer Spenden aus der Gemeinde und mit einem Kredit der Kommune geklärt werden. Der Kirchbauplatz wurde der Kirchengemeinde von dem Landwirt Wilhelm Guthke geschenkt. Georg Büttner aus Berlin-Steglitz, der Gemeinde schon als Architekt des Pfarrhauses bekannt, wurde von der Kirchbau-Kommission beauftragt, einen Entwurf vorzulegen. Im Januar 1913 wurde dem Bauplan Büttners zugestimmt und am 26. Oktober des gleichen Jahres in einem feierlichen Akt der Grundstein zum Bau der Martin-Luther-Kirche gelegt. Bereits am 21. Dezember 1914 konnte der Einweihungsgottesdienst festlich begangen werden. ◀



Historische Postkarte:
Die alte Schule im Jahr 1908; erbaut 1901,
seit 1932 Sitz der Gemeindeverwaltung und
heutiges Rathaus



Die Kirche und ihr Architekt



Georg Büttner (historische Aufnahme)

Die von Georg Büttner entworfene und in der außerordentlich kurzen Bauzeit von 14 Monaten errichtete Kirche ist sehenswert. Im Teltower Kreisblatt vom 23. Dezember 1914 heißt es: „Die Zeuthener Kirche, das letzte Werk des Regierungs- und Baurates Georg Büttner, zeugt von einem selten auserlesenen Geschmack, man möchte sie mit den Worten eines Redners als das seiner Werke bezeichnen, mit dem er seines Lebens Arbeit gekrönt hat.“ Die gesamte, ganz im Sinne Büttners weitgehend von ortsansässigen Handwerkern betriebene Ausführung des Baus zeichnet sich durch äußerste Solidität und hohe Qualität der eingesetzten Materialien und äußerste Sorgfalt aus: Nicht eine Tür, nicht ein Fenster, das nicht in die Gesamtgestaltung einbezogen ist.

Mit der Ausgestaltung des Raumes beauftragte Büttner renommierte Künstler. Die Ausmalung besorgte die Firma Wulf & Markau. Franz Markau war Mitglied der Akademie der Künste und zeichnet für die figürlichen Darstellungen verantwortlich. Die bleiverglasten Fenster stammen von dem bekannten Atelier R. & O. Linnemann, Frankfurt/Main.

Georg Büttner konnte sich an der von ihm erbauten und in jeder Hinsicht so gelungenen Kirche nicht mehr erfreuen, er war schon am 24. Oktober – zwei Monate vor ihrer Einweihung – 56jährig im Ersten Weltkrieg in Flandern gefallen. Der aus Westfalen stammende Büttner war zu seiner Zeit ein Architekt von Rang. Er schuf bedeutende öffentliche Bauten u. a. in Breslau, Erfurt und Berlin sowie etwa 20 Kirchen in Dörfern über ganz Brandenburg und Berliner Vororte verteilt. Als oberster Denkmalpfleger der Provinz Brandenburg von 1902 bis 1908 hat er große Verdienste um die Erhaltung ihrer historischen Bauten. Seit 1906 Leiter des kirchlichen Bauamtes beim Konsistorium, nahm Büttner prägenden Einfluss auf den Bau von Dorfkirchen. Seine Forderung war, die Landschaft und das dörfliche Umfeld mit seinen Menschen und Handwerkern in die Entwurfsarbeit einzubeziehen und die von ihnen traditionell verwendeten ländlichen Stilelemente mit den Formen des Jugendstils zu verbinden. Die architektonische Ausprägung dieser Verbindung wird von Kunsthistorikern auch als Heimatstil bezeichnet. Für seine künstlerischen Überzeugungen trat Büttner mit ganzer Kraft ein und leistete mit seinen Kirchen im Heimatstil architekturgeschichtlich einen durchaus eigenständigen Beitrag, wenn diesem auch angesichts der Widersprüche der Zeit keine Zukunft beschieden war. Seine Bewahrung als Denkmal ist umso wichtiger.

Der über 42 m hohe Turm der Kirche ist weithin sichtbar. Die drei stählernen Glocken darin tönen weit über den Zeuthener See hinaus ins märkische Land. So ist die Kirche ganz der Absicht ihres Erbauers gemäß

eine unübersehbare und unüberhörbare Mahnung an Gottes Gegenwart und Herrlichkeit. Mit dem dunklen Steildach, den fünf großflächigen Renaissance-Fenstern, beidseitig angeordnet, den darunter befindlichen je sieben kleinen romanischen Fenstern, dem schmuckvollen Giebel und ihren zwei Eingängen war und ist die Kirche eines der beeindruckendsten Bauwerke Zeuthens.

Innen werden Altarraum, Kanzel und Taufkapelle auf der einen und Orgelprospekt und Orgel auf der anderen Seite durch ihre kunstvolle Gestaltung herausgehoben. Das Christusmedaillon im Bogen der Apsis mit der Umschrift **JESUS CHRISTUS GESTERN UND HEUTE UND DERSELBE AUCH IN EWIGKEIT** verkündet die zentrale Botschaft des Christentums. Der auf dem beeindruckenden Orgelprospekt gegenüber angeordnete singende Engel verkörpert die gläubige Gemeinde. Die schon erwähnten bleiverglasten Fenster in Apsis, Taufkapelle, Kirchsaal und Brauthalle ergänzen die Wirkung. Die Raumdecke bildet ein in dunkelgrün gehaltenes Tonnengewölbe. Es wird durch weiße Längs- und Querhölzer in Kassetten aufgeteilt, die dem Tonnengewölbe eine gewisse Leichtigkeit verleihen. Die oft problematische Beleuchtung von Kirchenschiffen wurde hier verblüffend einfach gelöst, indem quer und längs in jeder zweiten Kassette installierte Glühbirnen eine indirekte Ausleuchtung bewirken, damals eine kleine Sensation. Die farbliche Gestaltung der Kirche ist mit äußerster Konsequenz durchgeführt: Die komfortablen Kastensitzbänke sind moosgrün wie die Decke. Diesen großen dunklen Flächen steht die in hellen Farbtönen gehaltene Ornamentik der Wände und des Orgelprospektes sowie der kunstvollen Brüstung der Orgelepore gegenüber. In deren Mitte erinnert das Signum GB mit dem Datum seines Todes an Georg Büttner. Für die Verkleidung von Altar, Kanzel und Taufstein fand ein extra entwickelter heller Kunststein Verwendung. Die Decke wurde noch besonders durch Abbildungen der vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes mit den ihnen zugeordneten Symbolen – Engel/Mensch, Löwe, Stier, Adler – geziert. So bot die Zeuthener Kirche ein herausragendes Bild, ohne pompös zu wirken. „Dieser Bau mit seiner erlesenen Ausstattung braucht den Vergleich mit den zeitgleich entstandenen hauptstädtischen Kirchen nicht zu scheuen“, urteilte Jochen Hass vom Institut für Denkmalspflege Berlin.

Der Kirche seitlich angefügt befand sich der Konfirmandensaal, der Platz für 60 Personen bot. Heute sind in diesem Bereich Büro und Sanitärzelle des 2009 entstandenen Gemeindezentrums untergebracht. Auf dem Platz davor wurde 1923 das Denkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges von Encke-Wilmersdorf errichtet. ◀



Blick von der Seeseite auf die Kirche



Das Christusmedaillon

Katastrophe und Glücksfall

**Renovierung 1959
und Restaurierung
1986 – 1988**

Von Joachim Nischwitz



Engel im Orgelprospekt
bei der Freilegung im Jahr 1986

Im Laufe der Jahre waren mehrfach Renovierungsarbeiten zur Beseitigung von Schäden an der Außenhaut des Gebäudes erforderlich, die zwar das Erscheinungsbild der Kirche beeinträchtigten, aber doch nicht wesentlich veränderten. Ganz anders verhielt es sich mit der unter Leitung des Kirchlichen Bauamtes beim Konsistorium 1959 erfolgten Renovierung des Innenraumes, die man nur als Fehlentscheidung bezeichnen kann. Sie empfahl ein ganzflächiges Überstreichen der Originalausmalung mit hellen Leimfarben. So ist es fatalerweise geschehen.

Wir würden noch heute auf diese Wände blicken, wenn nicht im Winter 1982/83 durch einen Schaden der Heizung der gesamte Kirchensaal vor dem Gottesdienst unter Dampf gestanden und das danach an den Wänden kondensierte Wasser dazu geführt hätte, dass die darunter liegende Bemalung in Konturen sichtbar wurde. Als eine Untersuchung ergab, dass sich die Originalfarben unter dem Leimanstrich sehr gut erhalten hatten, ergriff Pfarrer Berger die Initiative, überzeugte den Gemeindevorstand und betrieb die Restaurierung in eigener Verantwortung. Sie wurde dann tatsächlich von Oktober 1986 bis April 1988 durchgeführt und von der Gemeinde mit großer Anteilnahme, Hilfs- und Spendenbereitschaft begleitet und wohl auch mit einer gewissen Neugier verfolgt, denn die jüngeren und die zugezogenen Zeuthener hatten ja das Innere der Kirche in seiner vollen Pracht noch nie erlebt. Dass die Restaurierung gelang, ist der Tatsache zu danken, dass sie von Beginn an vom Konservator Jochen Hass und in seinem Gefolge vom denkmalpflegerisch sehr erfahrenen Malermeister Hans Karo mit großer Sensibilität und Kunstfertigkeit betrieben wurde. Sie bestimmten akribisch die originale Farbgebung und gingen der Symmetrie des Gesamtbildes nach. Die Partnergemeinde in Aachen hat bei der Restaurierung durch Beschaffung von Materialien, die es in der DDR nicht gab, z. B. spezielle Farben, Blattgold u.a. große materielle und finanzielle Hilfe geleistet.

Diese durch eine glückliche Fügung in Gang gesetzte Restaurierung der Martin-Luther-Kirche hat in den Jahren damals das Gemeindeleben geprägt und wird mit der Wiedergewinnung dieser Kostbarkeit das geistliche Leben zukünftiger Gemeindeglieder hoffentlich noch lange bereichern. Seine Predigt zur Kircheinweihung am 21.12.1914 über die im Christus-Medaillon ins Zentrum der Kirche gerückte Zusage in Hebr. 13,8 schloss Pfarrer Thieß mit den Worten: „So fest wie dieses Gotteshaus ist, wird es doch seine Zeit haben. So lange es aber steht, soll es ein Bau sein, wo lebendige Steine zugerichtet werden zum ewigen Tempel Gottes. Lasst euch mit aufbauen zu einer Behausung Gottes! Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“ Dem haben wir auch heute nach 100 Jahren nichts hinzuzufügen. ◀

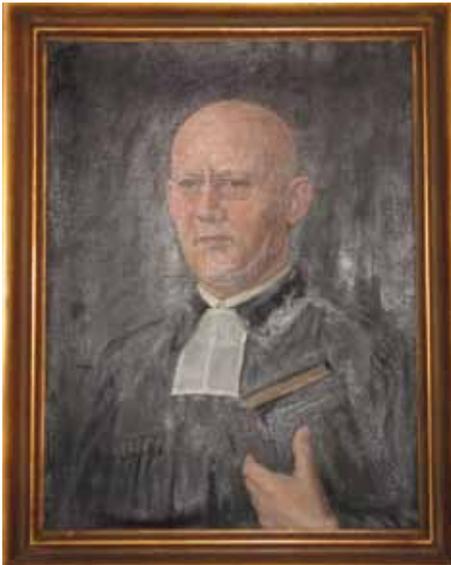
*Blick auf Altarraum, Taufkapelle
und Kanzel*



Geschichte der Kirchengemeinde und ihrer Pfarrer von 1914 bis 2014

Von Joachim Nischwitz

Pfarrer Paul Thieß



„Als am 21. Dezember die Kirche geweiht wurde, versank gerade die sogenannte gute alte Zeit in den Schlachten des 1. Weltkriegs und das Deutsche Kaiserreich ging seinem unwiderruflichen Ende entgegen, ohne dass die kriegsbegeisterten Volksgenossen dies schon wahrgenommen hätten.“ So beschreibt Generalsuperintendent i. R. Dr. Günter Krusche die Situation vom Beginn der wahrlich geschichtsträchtigen 100 Jahre, die für Millionen Menschen in der ganzen Welt unsägliches Leid, Tod und Vernichtung brachten und das Deutsche Volk bis heute schwer belasten.

Auch die Kirche musste sich den Herausforderungen stellen. Pfarrer Paul Thieß war 1907 zunächst als Hilfsprediger angestellt. 1909 wurde er zum ersten Pfarrer der Kirchengemeinde Miersdorf-Zeuthen gewählt und spielte als solcher eine maßgebliche Rolle bei der Zusammenführung der evangelischen Christen Zeuthens und ihrer Etablierung als eigenständige Kirchengemeinde. Für ihn war das Engagement vieler Gemeindeglieder im Kirchbauverein und die Identifikation mit ihrer Gemeinde beim Bau der Kirche, ihre Mithilfe und Spendenbereitschaft erster Höhepunkt seiner jungen Laufbahn, die ihn eng mit der Gemeinde verband. Nach Ausbruch des Krieges wurde Pfarrer Thieß zum Armegeistlichen berufen, konnte aber zu Hause wohnen bleiben und mit einem Drittel seiner Arbeitszeit für die Gemeinden Miersdorf und Zeuthen tätig sein und wenigstens die sonntäglichen Gottesdienste und einen Teil der Amtshandlungen wahrnehmen. Der mit dem Waffenstillstand von Compiègne im November 1918 und der Abdankung des Kaisers endende Krieg bedeutete wirtschaftlichen Niedergang und große soziale Nöte und mit dem Aufbau der Parteiendemokratie harte, zum Teil brutale Auseinandersetzungen. Durch den Ausfall des Kaisers als Oberhaupt der Evangelischen Kirche mussten neue Leitungsstrukturen geschaffen werden. Der Wegfall des bisherigen Bündnisses von „Thron und Altar“ bedingte ein neues Verhältnis zum Staat: die Trennung von Staat und Kirche. Das kam besonders im Schulwesen zum Ausdruck, wo bislang die Kirche die Aufsicht hatte. So war Pfarrer Thieß z. B. bis 1918 auch Schulinspektor.

Über die Gemeindegarbeit zwischen 1919 und 1932 liegen nach Gerhard Berger nur wenige Aufzeichnungen vor. Pfarrer Thieß gründete die Frauenhilfe. Sie nahm sich der sozialen Probleme alter und bedürftiger Frauen an – vor dem Hintergrund der Arbeitslosigkeit jener Jahre vor 1933, die von Weltwirtschaftskrise und Inflation geprägt waren, keine leichte Aufgabe. Er führte Freizeiten mit Arbeitslosen in Hirschluch durch. Die Mädchen der Gemeinde sammelte er im Jugendbund „Sonnenkinder“ zu Heimabenden im Konfirmandensaal mit Spielen, Handarbeiten und Andachten.

Der Kirche fehlte ein größerer Raum. Ein Gemeindehaus, das eigentlich von Beginn an geplant war, kam infolge des Krieges nicht mehr zustande. Für 1928 wurden Baupläne in Auftrag gegeben, ein Grundstück war gekauft worden. Dann musste aber der Pfarrer dem Konsistorium mitteilen, dass in absehbarer Zeit wegen der schlechten Finanzlage an Bauen nicht zu denken sei. Pfarrer Thieß starb am 29.11.1932 ganz unerwartet im 53. Lebensjahr. Ein schwerer Schlag für die Gemeinde, bei der er sehr beliebt war.

„Mit Pfarrer Thieß ging die Zeit der ruhigen Gemeindearbeit zu Ende“, schreibt Gerhard Berger. Vier Wochen nach seinem Tod läuteten die Glocken das Jahr 1933 ein. Am 30. Januar wurde Adolf Hitler Reichskanzler. Sehr bald danach begann der Kirchenkampf. Er wirkte sich bis tief in das Leben der Gemeinde aus. Die Spaltung des deutschen Volkes in Hitler-Anhänger und -Gegner machte auch vor den Christen und der Kirche nicht Halt. Sie spaltete sich in zwei Flügel auf: Die „Deutschen Christen“ und die „Bekennende Kirche“. Die Deutschen Christen stellten Hitler neben Jesus und vergötterten ihn im wahrsten Sinne des Wortes. Sie erwarteten von ihm die Korrektur des Versailler Vertrages und die Wiederherstellung von „Ruhe und Ordnung“. Die Anhänger der Bekennenden Kirche erkannten nur Jesus Christus als alleinigen Herren an, was sie mit der Theologischen Erklärung von Barmen im Mai 1934 in 6 Thesen öffentlich bekundeten. Da waren die Machtverhältnisse innerhalb der evangelischen Kirche längst zugunsten der Deutschen Christen entschieden. Die Anhänger der Bekennenden Kirche wurden in die Illegalität gedrängt. Die Zahl der Anhänger Hitlers unter den Deutschen, Christen wie Nicht-Christen, war, wie man beschämt zugeben muss, einfach zu groß. Das musste auch der Nachfolger von Pfarrer Thieß, Werner Bechthold, schmerzlich erfahren.

Am 30. April 1933 wurde Pfarrer Werner Bechthold als Nachfolger von Pfarrer Thieß in das Pfarramt Miersdorf-Zeuthen eingeführt. Er war Anhänger der Bekennenden Kirche. Bis November 1964, also mehr als 31 Jahre, war er in Zeuthen tätig und wohnte mit seiner Frau Rose-Marie und den sechs Kindern in dem geräumigen Pfarrhaus. Als studierte Theologin stand sie ihm in allen Bedrängnissen mit Rat und Tat zur Seite. Von seinem Vorgänger hatte Pfarrer Bechthold eine lebendige Gemeinde übernommen mit einem mehr als befriedigenden Gottesdienstbesuch: An normalen Sonntagen waren es hundert bis zweihundert Besucher. Die Frauenhilfe mit ihren 400 Mitgliedern, die vierteljährlich zusammenkam, war sehr aktiv. Und es gab eine starke Jugendgruppe. Aber die Jugendlichen wurden schon 1935 in die Hitlerjugend (HJ) oder den Bund Deutscher Mädchen



Pastor Thieß und Konfirmanden, 1927

Pfarrer Werner Bechthold

(BDM) überführt. Eine kirchliche Jugendarbeit war unmöglich geworden. Stattdessen traten nun die Deutschen Christen in Erscheinung, die ihre national-patriotischen Interessen deutlich artikulierten. Im Gemeindevorstand soll ihr Anteil 80% betragen haben. Dadurch ging ein deutlicher Riss durch die Gemeinde, der bis vor das Konsistorium getragen wurde, das sich dazu äußerte: „Der Riss geht so weit, dass sich die entgegengesetzten Parteien aus dem Wege gehen und nicht mehr grüßen. Man sieht hier den unheilvollen Einfluss des Kirchenstreites auf das Volk.“



Pfarrer Bechthold und Konfirmanden, 1938

Pfarrer Bechthold hielt mit bemerkenswerter Konsequenz die theologisch begründete Linie der Bekennenden Kirche durch, setzte sich mit den Ortsgruppen der Nazis auseinander, vermied in der Öffentlichkeit den Hitler-Gruß, unterschrieb seine Post nicht mit „Heil Hitler“, sondern „Mit christlichem Gruß“. – Viel ernster und bedrohlicher freilich waren die Auswirkungen des Kirchenregiments der Deutschen Christen. Dreimal brachten ihn die, die eigentlich seine Glaubensbrüder hätten sein sollen, ins Gefängnis, das erste Mal schon 1934. Die Verhaftungen im September und Oktober 1937, die ihn jeweils für 4 Wochen ins Gefängnis brachten, waren äußerst gefährlich. Er hätte im Konzentrationslager enden können. Die bevorstehende Geburt einer seiner Töchter, das Eintreten von Otto Dibelius und Martin Niemöller und moderate Richter bewahrten ihn davor. Er hatte aber die Courage, gegen die „widerrechtlichen Maßnahmen“ zu protestieren und unmittelbar danach in einer Predigt über den Philipperbrief das, was er an Entehrung, Freiheitsbeschränkung und Not der einsamen Nächte erlitten hatte, öffentlich zu benennen. Als er bei einem Abendmahlsgottesdienst einen Polizisten in Uniform wahrnahm und sich darüber äußerst erregt beschwerte, wurde ihm Kanzelmissbrauch vorgeworfen. Erst im Mai 1938 wurde das Verfahren gegen ihn endgültig eingestellt. Es ist diese geradlinige Haltung, die ihm das Vertrauen treuer Anhänger einbrachte, das er in den nun folgenden notvollen Jahren des Krieges und des Zusammenbruchs nicht enttäuschte.

Es war von Vorteil, dass Pfarrer Bechthold als Kriegsinvalide nicht eingezogen wurde und so während des Krieges seinen Dienst in Miersdorf und Zeuthen verrichten konnte. Am 25. April 1945 wurde Zeuthen kampflos von der Roten Armee besetzt. Am 7./ 9. Mai wurde die bedingungslose Kapitulation Deutschlands gegenüber den Amerikanern bzw. Russen besiegelt. Die Waffen schwiegen, das sinnlose Morden hatte ein Ende.

Die Situation in den Pfarrgemeinden hat Günter Krusche treffend beschrieben: *Den Pfarrern vor Ort blieb gar nichts anderes übrig, als weiter*

zumachen. So hatte auch Pfarrer Bechthold keine Zeit, darüber zu frohlocken, dass er auf der richtigen Seite gestanden hatte. Die Schlacht um Berlin und der Einmarsch der Roten Armee mit allen Folgen hatte Spuren hinterlassen. Es herrschte Mangel an allem, Flüchtlinge aus dem Osten kamen, nicht wenige blieben hier wohnen. Dadurch veränderte sich die soziale Struktur in Zeuthen und Miersdorf grundlegend. Das Wort aber wurde weiter verkündigt. Die Gemeinde sammelte sich wieder, vor allem blühte die Jugendarbeit auf, jetzt als Junge Gemeinde unter kirchlicher Verantwortung.

Für die Zeuthener und Miersdorfer ergab sich in dieser Zeit des Wiederaufbaus ein besonderes Problem: Ein zweiter Pfarrer wurde gebraucht, denn die Arbeit in den beiden Gemeindeteilen wuchs und war kaum noch zu bewältigen. Zehntausend Einwohner konnten durch Pfarrer Bechthold allein nicht mehr angemessen versorgt werden. So wurde 1950 für Miersdorf mit Pfarrer Rother wieder eine eigene Pfarrstelle eingerichtet. Die Jugendarbeit erhielt erhebliche Anstöße durch Diakon Meyer in der „Gotteshütte“, einem Volksmissionar, der bis 1952 viele Jugendkreise gründete, die dann freilich 1952/53 von der SED zu „illegalen Vereinigungen“ erklärt wurden. Die Mitglieder der Jungen Gemeinde erfuhren Benachteiligungen in der Schule und beim Studium, und nun stand plötzlich wieder die Bekenntnisfrage an: Denn die SED, die „Partei der Arbeiterklasse“, wollte einen Weltanschauungsstaat errichten auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, der „wissenschaftlichen Weltanschauung“. Sie betrieb öffentlich antikirchliche Propaganda und setzte die Christen in der DDR generell unter Druck. Auch wenn die Maßnahmen gegen die Junge Gemeinde auf sowjetischen Druck hin im Juni 1953 zurückgenommen werden mussten, hat sich die kirchliche Jugendarbeit von diesem Schlag nie wieder erholt, und als 1954 die Jugendweihe mit mehr oder weniger Druck zur gesellschaftlichen Pflicht erhoben wurde, schwand die Zivilcourage vieler christlicher Eltern. Von nun an wurden auch die Zahlen der Gottesdienstbesucher rückläufig, das belegen die Aufzeichnungen Pfarrer Bechtholds wie auch seiner Nachfolger. Unter dem Druck der sozialistischen Erziehung wurde vor allem unter der jungen Generation die Entkirchlichung weiter vorangetrieben. Der Weg zur Minderheitskirche begann; die volkchurchliche Grundhaltung der meisten Kirchenglieder hielt dem ideologischen Druck einfach nicht stand. In vierzig Jahren DDR fand so ein regelrechter Traditionsabbruch statt, der so leicht nicht rückgängig gemacht werden kann. – So Günter Krusche.

Ausdrücklich hervorgehoben werden soll noch einmal, dass Diakon Meyer mit seiner für die Jugend und seine Missionsarbeit immer offenen „Gotteshütte“ für Zeuthen äußerst wichtig war.



Pfarrer Bechthold (Mitte), 1953

Von direkten Auseinandersetzungen Pfarrer Bechtholds mit Partei und Regierung ist nichts bekannt, aber nach der eigenen leidvollen Erfahrung der Diktatur des Nationalsozialismus dürfte er die „Diktatur des Proletariats“, wie sie sich u. a. in der Kollektivierung der Landwirtschaft, dem Bau der Mauer und der Beschränkung der persönlichen Freiheit ausdrückte, strikt abgelehnt haben. Im letzten Jahrzehnt seines Wirkens waren ihm Lehrvikare zugeteilt worden, aus denen allen, wie Berger es formuliert, „etwas Ordentliches geworden ist“. Schöneres lässt sich wohl am Ende dieses Berichts über Pfarrer Bechthold kaum sagen.

Pfarrer Hans-Georg Stiller



Pfarrer Stiller, Aufnahme aus den 70er Jahren

Sein Nachfolger wurde Pfarrer Hans-Georg Stiller, der am 1. Mai 1965 seinen Dienst in Zeuthen antrat. Auch er musste wie sein Vorgänger zur Kenntnis nehmen, dass sich die Zeiten geändert hatten und aus einer auf Tradition bauenden Volkskirche nun eine sich auf die ernsthaft Gläubigen beschränkende Bekennerkirche – eine Minderheiten-Kirche – zu werden begann. Hatte in Zeuthen die Zahl der Gottesdienstbesucher einmal 100 bis 200 betragen, so waren es jetzt 75 bis 100, in den schlimmsten Zeiten – und dazu gehörten die 70er und 80er Jahre – sogar nur 20 bis 30.

Pfarrer Stiller, ein sehr agiler und praktischer Mann, unternahm große Anstrengungen, diesem Trend entgegenzuwirken, auf die Christen in der Gemeinde zuzugehen und die Kirche zu öffnen. Er führte regelmäßige Familiengottesdienste ein, versuchte die Jugendarbeit wieder zu beleben und unternahm Freizeiten mit den Jugendlichen. Er organisierte Vortrags- bzw. Gesprächsabende mit interessanten Gesprächspartnern wie Paul Dessau, Professor Goldstein und Mitgliedern der Evangelischen Akademie. Es gab darüber hinaus den Kreis der Frauenhilfe, einen Mütterkreis und die Junge Gemeinde. Bereits 1964 hatte mit dem Antritt von Reinhold Warnat als Kantor eine über 40 Jahre andauernde fruchtbare und vielseitige kirchenmusikalische Tätigkeit begonnen, die in der Gründung des Kantatenchores 1973 einen Höhepunkt fand. Nach dem plötzlichen Tod Pfarrer Rothers 1967 übernahm Hans-Georg Stiller noch das Amt des Kreismännerpfarrers. Bei all den Aktivitäten war seine Frau Johanna ihm eine unverzichtbare Hilfe; sie trug viel Wärme und Liebe in die Gemeinde.

Mitte der 70er Jahre, als Besuchsreisen von West nach Ost möglich waren, wurden partnerschaftliche Beziehungen zu der St. Annen-Gemeinde in Aachen und zur Kirchengemeinde Roetgen aufgenommen. Letztere beschränkte sich im Laufe der Jahre und bis heute schwerpunktmäßig auf die Chöre in beiden Gemeinden. Bis zum Fall der Mauer waren die Besuchsreisen von Aachen bzw. Roetgen nach Zeuthen mit den Kontrollen an der Grenze für die Besucher eine große Anstrengung, die aber treu durchgehalten wurde.

Am 29.08.1978 endete der Dienst von Pfarrer Stiller in Zeuthen. Er übernahm das Pfarramt Rhinow. Sein Nachfolger wurde Pfarrer Gerhard Berger, der am 1. Osterfeiertag 1979 seinen Dienst begann. Er pflegte in bewusstem Widerspruch zu manchen modernistischen Auffassungen zu sagen: Die wichtigste Veranstaltung der Kirche ist der wöchentliche Gottesdienst, und ihr höchstes Amt ist das Amt des Pfarrers. An zweiter Stelle müsste man wohl in Kenntnis von Pfarrer Berbers Tagesablauf den Besuchsdienst nennen, den er unverdrossen mit seinem Trabi in feine aber auch in Hinterhäuser nach Plan und Bedarf betrieb. Dazu muss man wissen, dass er durch eine Polio-Infektion in jungen Jahren gehbehindert war. Seine Frau Annelore war für ihn unersetzlich, immer da, wenn sie gebraucht wurde und bei der Gemeinde sehr beliebt. Für die Jugendarbeit fühlte er sich altersmäßig und durch seine Behinderung sehr zu seinem Kummer nicht mehr geeignet, aber auch unter ihm gab es die Frauenhilfe und den Gesprächskreis mit kompetenten Referenten.

Mit der Neueindeckung des Turms mit Kupfer 1982, der Generalreparatur des Daches und der Sicherung der wertvollen Fenster durch Schutzgitter leistete er einen großen Beitrag zur Erhaltung des Bauwerkes unter den äußerst schwierigen Bedingungen der DDR-Planwirtschaft. Und ohne ihn wäre es nicht zur Restaurierung unserer Kirche gekommen.

Es entsprach seinem fröhlichen Wesen, dass er wenigstens zweimal im Jahr im Kreis der Gemeinde ein Fest feiern wollte. Und so wurde in der Regel am 2. Advent eine Weihnachtsfeier mit einem Basar, viel Gesang und kleineren Darbietungen im damaligen „Rosengarten“ veranstaltet und in späteren Jahren das Sommerfest im Garten hinter der Kirche. Dies hat sich bis heute gehalten.

Verständlich, dass er bald überall bekannt und geachtet war, selbst im Rathaus wurde sein sachliches Urteil und sein gewinnendes Wesen geschätzt. Er war ein eher unpolitischer Mensch in dem Sinne, dass er sich die Unabhängigkeit vom Parteiengenzänk bewahrte, aber er war politisch sehr wach. Als 1989 die Sozialdemokraten keinen Ort für ihre Gründungsversammlung finden konnten, war es Gerhard Berger, der sagte: „Na, dann kommen sie doch in unseren Konfirmandensaal!“ Und so geschah es. Und als sich 1990 der Runde Tisch in Zeuthen etablierte, war es Gerhard Berger, dem man als über den Parteien stehend den Vorsitz antrug. Aus gesundheitlichen Gründen konnte er dem nicht entsprechen. Pfarrer Gerhard Berger wurde am 24. Juni 1990 in einem festlichen Gottesdienst in den Ruhestand verabschiedet.

Pfarrer Gerhard Berger



Pfarrer Berger mit Konfirmand, 1988

Pfarrer Hartmut Hochbaum



Pfarrer Hochbaum mit Konfirmanden, 1991

Sein Nachfolger Pfarrer Hartmut Hochbaum trat am 1. November 1990 sein Amt an, in das er am 1. Advent in einem festlichen Gottesdienst eingeführt wurde. Zum ersten Mal wurde Weihnachten im wiedervereinigten Deutschland gefeiert. – Pfarrer Hochbaum brachte den Schwung der Jugend mit in die Gemeinde und den Willen, die neuen Möglichkeiten nach der Wende für die Belebung der kirchlichen Arbeit zu nutzen. Ein Schwerpunkt war die Junge Gemeinde, für die er sowohl vom Alter als auch von seinem Wesen her beste Voraussetzungen mitbrachte. Neben wöchentlichen Treffen gehörten Jugendsonntage, Freizeiten und Konvente zu seinem Angebot. Bald wurde ihm das Amt des Kreisjugendpfarrers übertragen. Es wurden nun nicht nur Familiengottesdienste, sondern auch Jugendgottesdienste gefeiert, die den speziellen Bedürfnissen der Heranwachsenden Rechnung trugen. Jährliche Sommerfreizeiten, zu denen Pfarrer Hochbaum sich mit Jugendlichen im Kleinbus nach Nah und Fern aufmachte, wurden zum festen Bestandteil seiner Arbeit.

Viel Zeit und Arbeit steckte er in die Herausgabe des Gemeindebriefes „Treffpunkt Kirche“, der erstmalig 1991 erschien und in weiterentwickelter Form bis heute erscheint. Ebenso wie der Kantatenchor ist er eine regionale Unternehmung, die die Gemeinden untereinander verbindet. Es wären noch mancherlei Aktivitäten von Pfarrer Hochbaum aus dieser Zeit zu nennen, so die ihm ab 1992 übertragene Verwaltung des Sprengels Selchow mit vier Dörfern. Des 80-jährigen Kirchweih-Jubiläums wurde mit einer Festwoche mit Vorträgen und einem Orgelkonzert gedacht, und es erfreute sich reger Teilnahme. Wesentliche Maßnahmen zur Erhaltung der Bausubstanz unserer Kirche, die während der DDR-Zeit nicht durchgeführt werden konnten, wurden nun angegangen: Die Neueindeckung des Daches (1992) und die Reparatur der Außenhaut (1998/99) sowie die Generalinstandsetzung der Orgel. Pfarrer Hochbaum begleitete die beiden ersteren Projekte als Bauherr. Die Orgelreparatur durch die Firma Schuke im Jahr 2002 war die letzte große Maßnahme der Renovierungen. Sie wurde im wesentlichen durch unseren Kantor Reinhold Warnat in die Wege geleitet und begleitet.

Pfarrer Hochbaum beendete seinen Dienst in Zeuthen zu Ostern 2003 und wurde am ersten Pfingsttag feierlich verabschiedet. Er hat ein außerordentlich großes Arbeitspensum sowohl im geistlichen als auch im organisatorisch-verwaltungstechnischen Bereich bewältigt. In diesem Zusammenhang ist auf die Fusion des Kirchenkreises Königs Wusterhausen mit dem Kirchenkreis Neukölln im Herbst 1998 hinzuweisen. Sie ist von großer Bedeutung für die Zukunft der Kirchengemeinden in unserer Region. In der Anfangszeit hat man hier in der Gemeinde davon noch

wenig verspürt. Pfarrer Hochbaum hat mit den Gemeindegemeinderäten bis zu seinem Dienstende intensiv über strukturelle Weiterentwicklungen von Zeuthen und Miersdorf nachgedacht. Sie führten nicht zum Ziel.

Nach dem Weggang von Pfarrer Hochbaum im Mai 2003 dauerte es bis Weihnachten 2003, ehe die Stelle durch das Konsistorium in Abstimmung mit dem Kirchenkreis Neukölln mit Pfarrer Dr. Malte Lippmann wieder besetzt wurde. Seine Einführung erfolgte in der Friedenskirche Wildau. Er war für Wildau und Zeuthen zuständig; zu seinem Amtssitz wurde Wildau bestimmt. Bis zum Antritt von Dr. Lippmann hatte Pfarrer Kahlbaum die Vakanzvertretung und die Leitung der Geschäfte inne. Es lief alles zur Zufriedenheit, wenn es auch für die Mitglieder des GKR eine ziemlich anstrengende Zeit war, zumal es wegen der Besetzung der Pfarrstelle Wildau zu erheblichen Auseinandersetzungen mit dem Kreiskirchenrat Neukölln gab. Dr. Lippmann blieb aus familiären Gründen nur knapp drei Jahre. Sein Weggang war für die Gemeinde, die sich auf ihn eingestellt hatte, eine herbe Enttäuschung. Die Jugendarbeit in Zeuthen wurde nicht fortgesetzt, fand aber zum Glück in Miersdorf eine neue Heimat. In das Jahr 2004 fiel das 90-jährige Kirchweih-Jubiläum, das mit einer Festwoche und Vortragsreihe begangen und durch den Besuch der Stockholmer Partnergemeinde gekrönt wurde.

Mit der Restaurierung des Denkmals für die Gefallenen des 1. Weltkrieges und seiner Umwidmung in ein Denkmal für den Frieden durch Dr. Lippmann wurden die Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten an der Kirche abgeschlossen.

Wenig erfreulich aber nicht zu umgehen war der einer Empfehlung des Kirchenkreises folgende Verkauf des Pfarrhaus-Grundstückes im Jahr 2005. Er war seitens des Gemeindegemeinderates an die Bedingung gebunden, dass der Erlös für die Schaffung eines Ersatzes für die Gemeindegemeindearbeit verwendet werden sollte.

Es war eine glückliche Fügung, dass Pfarrerin Cornelia Mix im November 2006 verfügbar und bereit war, als Vakanzverwalterin nach dem Weggang Dr. Lippmanns unmittelbar vor Weihnachten einzuspringen. Sie wurde im Mai 2007 zur Gemeindepfarrerin für Wildau und Zeuthen gewählt und ist als solche bis heute tätig. Das Weihnachtsfest 2006 gewissermaßen auf Zuruf als erste größere Amtshandlung in den beiden Gemeinden zu feiern, hat Pfarrerin Mix sicher als Glücksfall betrachtet, zumal auch Kantor Christian Finke-Tange im Mai des gleichen Jahres die Nachfolge von Reinhold Warnat als Kantor und Leiter des Kantatenchores angetreten hatte

Pfarrer Malte Lippmann



Pfarrer Dr. Malte Lippmann

Pfarrerin Cornelia Mix



Pfarrerin Mix, 2009

und damit die gewohnten kirchenmusikalischen Höhepunkte gesichert waren.

Der pfarrdienstliche Alltag aber, der dann bewältigt werden musste, verlangte ihr alles ab. Noch wohnte sie mit ihrer Familie – ihrem Mann und zwei Söhnen – in Moabit, von wo es mit öffentlichen Verkehrsmitteln ein zeitraubender Weg in den äußersten südlichen Zipfel des Kirchenkreises war. Die Eingewöhnung in zwei neue Gemeinden mit je eigenem Gemeindegemeinderat war neben den üblichen Pfarrdiensten eine herausfordernde Aufgabe. In Zeuthen kam der Bau des Gemeindezentrums als zentrales Projekt für die weitere Entwicklung der Gemeinde hinzu. Seine Durchsetzung befand sich in einer kritischen Phase, nachdem der zur Genehmigung eingereichte Entwurf am Veto der Kommune gescheitert war. Das hatte zu erheblichen Irritationen in der Gemeinde, aber auch zu Vertrauensverlust beim Kreiskirchenrat geführt. Fast das ganze Jahr 2007 wurde benötigt, um endlich für den zweiten Entwurf die Zustimmung der Behörden auf kommunaler und Kreisebene zu erlangen und im Oktober schließlich auch die des Kreiskirchenrates. Das war ein wichtiger Erfolg, der besonders der aktiven Mitwirkung des Gemeindegemeinderates und seines Bauausschusses zu danken ist. Am 25. April 2008 war Grundsteinlegung, am 1. Februar 2009 fand die Einweihung des Gemeindezentrums statt.

Heute, nach fünf Jahren am Beginn des Jahres 2014 können wir mit großer Dankbarkeit feststellen, dass sich die an das Gemeindezentrum geknüpften Erwartungen voll und ganz erfüllt haben:

- es ist stets von Leben erfüllt und hat sich in seiner Funktionalität ausgezeichnet bewährt.
- es ist zu einem Ort für Christen und Nichtchristen und für die Glieder aller Gemeinden der Region geworden.
- es hat sich vor allem als ein Ort der Arbeit für den Kirchen- und Kantatenchor, für den Gemeindegemeinderat, die Katechetik und andere Gruppen und Kreise bewährt.
- es ist aber auch ein Ort der Stille und des Gebetes und ebenso ein Ort des Feierns und Singens, der die Gemeindeglieder zusammenführt.

Viele Aktivitäten der Gemeinde, die unter Pfarrerin Mix neu entstanden sind, wie die Gottesdienste für Menschen mit Demenz, die Gespräche nach der Predigt, die Gesprächsreihe „Gott und die Welt“ und die Treffen des sozialen Netzwerkes wären ohne das Begegnungszentrum gar nicht denkbar. Dazu gehört auch der unsere Kirche umgebende parkartige Garten, den wir dank der großen Glasfenster des Raumes stets vor

Augen haben und nicht nur bei schönem Wetter im Freien genießen können. Ganz nebenbei hat der Park eine Männergruppe zusammengeführt, die ihn pflegt und mit immer wieder neuen Ideen belebt und über all dem zu einer engen christlichen Gemeinschaft geworden ist.

Die steigende Zahl der Gottesdienstbesucher und der Taufen auch von Erwachsenen sind ein Anzeichen dafür, dass die Gemeinde dabei ist, die DDR-bedingte Stagnation zu überwinden und dass ihre Dienste und sonstigen Angebote unseren Mitmenschen wichtig sind. ◀

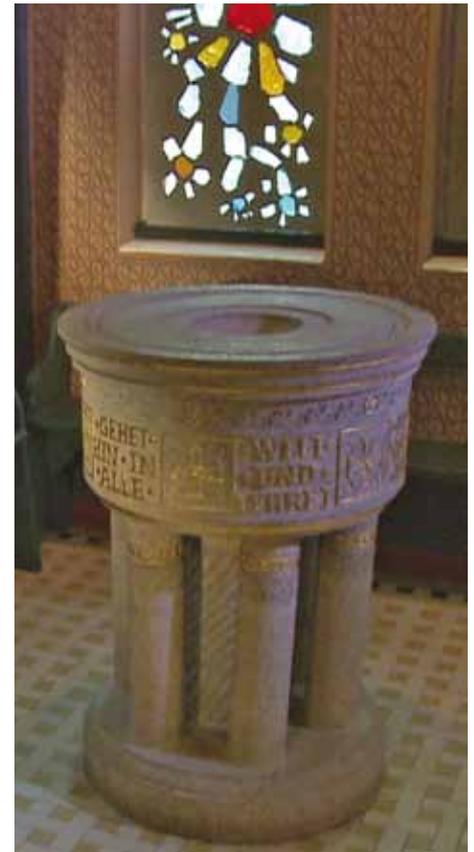
Quellen:

Gerhard Berger/Hartmut Hochbaum, Die Martin-Luther-Kirche in Zeuthen. In: Zeuthen – Geschichte und Geschichten, Geiger-Verlag, Horb 1998

Andreas Teltow in: Festschrift zur 75. Wiederkehr der Einweihung der Martin-Luther-Kirche Zeuthen, GKR Zeuthen 1989

Festschrift zur Einweihung des Gemeindezentrums der Kirchengemeinde Zeuthen, GKR Zeuthen 2009

Günter Krusche, Kirche zwischen Anpassung und Widerstand – Vom Kaiserreich zur Marktwirtschaft, Vortragsmanuskript Archiv Zeuthen 2004



Der Taufstein

Kirchenmusik in Zeuthen 1914 – 2006

Von Reinhold Warnat

*Kirchenmusikdirektor
und Kantor i.R.*



Kantor Wutge mit Schülern (etwa) 1928

Zeitgleich mit dem Bau der Martin-Luther-Kirche in Zeuthen 1914 wurde die von der Firma Steinmeyer, Oettingen, erbaute zweimanualige Orgel mit Pedal eingeweiht. Sie war für die damalige Zeit ein modernes Instrument, das wesentliche Impulse des Kantors bei der Disposition ihrer Register aufnahm. Überliefert ist, dass ein Berliner Hochschullehrer gerne nach Zeuthen kam, um an dieser Orgel zu üben. Im Laufe ihres Bestehens wurde das Instrument mehrfach umgebaut.

Erster Kirchenmusiker in Zeuthen war Paul Wutge. Er war Lehrer an der Zeuthener Schule und übte das Amt des Kantors in Zeuthen und Miersdorf zunächst nebenberuflich und später als geprüfter Kirchenmusiker aus. Unter seiner Leitung probte regelmäßig eine stattliche Zahl von Sängerinnen und Sängern. Der Kirchenchor gestaltete die Gottesdienste und gab gelegentlich Geistliche Abendmusiken. Bei der Einweihung der Kirche wird Paul Wutge als Chorleiter genannt. Er ging 1958 in den Ruhestand.

Ihm folgten nacheinander die Damen Saalfeld, Ebeling und Hinz im Amt für Kirchenmusik und Christenlehre. Die jungen Frauen waren in der Gemeinde beliebt, da sie aber nach nur kurzer Amtszeit „weggeheiratet“ wurden, kam der Gemeindegemeinderat zu der Überzeugung: Wir stellen jetzt einen männlichen Bewerber ein.

Reinhold Warnat konnte über diese Entwicklung erfreut sein: Im August 1964 wurde er als Kirchenmusiker für Zeuthen gewählt, im September trat er seinen Dienst an. 1964 war auch das Jahr des 50-jährigen Bestehens der Martin-Luther-Kirche, und der Festgottesdienst zum Jubiläum wurde zur ersten fordernden Aufgabe für den jungen Kirchenmusiker. Neben den Pflichten als Kantor gehörte auch die Erteilung der Christenlehre zu seinen Aufgaben.

Der Kirchenchor war ein leistungsfähiges Ensemble, und mit der Gestaltung Geistlicher Abendmusiken gewann er neue Mitglieder. Es war möglich, Kantaten u. a. von D. Buxtehude und J. S. Bach aufzuführen. Der Schritt zu einem Oratorium musste gewagt werden. Bachs Weihnachtsoatorium war das Werk, mit dem sich die noch fehlenden Sängerinnen und Sänger werben ließen. Da die Presse damals für solche Zwecke nicht zur Verfügung stand, wurde das Vorhaben mündlich verbreitet. Im Herbst 1972 begann die Mundpropaganda, und es meldeten sich genügend Sängerinnen und Sänger, um Bachs Oratorium, Kantaten 1 – 3, Weihnachten 1973 aufzuführen zu können. Zunächst war eine Probe pro Monat angesetzt, aber es war unabdingbar für das Gelingen der Aufführung, dass der Chor zu den Proben vor dem Konzert wöchentlich zusam

menkam. Mit Musikern aus einem Berliner Orchester und den erforderlichen Solisten gab es in der vollbesetzten Martin-Luther-Kirche eine festliche Aufführung. Dieses Konzert war das Gründungsfest des Kantatenchores Zeuthen!

Die Chormitglieder waren sich einig, das Modell fortzuführen, auch wenn für die Erarbeitung so anspruchsvoller Werke wie der Johannes-Passion von J. S. Bach regelmäßige wöchentliche Proben unumgänglich waren. Seither ist geregelt, dass der Kantatenchor Zeuthen jeden Montag von 19.30 bis 21.00 Uhr probt und der Kirchenchor, dessen Existenz nicht aufgegeben werden durfte, davor um 19.00 Uhr.

In Zeiten atheistischer DDR-Strukturen spielte Kirchenmusik auch eine missionarische Rolle: Sie half, teilweise vorhandene Hemmschwellen zu überwinden und mit Kirche in Kontakt zu treten. Vielfach erlebten die Konzertbesucher zum ersten Mal den Innenraum einer Kirche. Der Kantatenchor zählte schließlich hundertzehn und der Kirchenchor über vierzig Sängerinnen und Sänger. Über einen beachtlichen Zeitraum hinweg konnte sogar ein „kircheneigenes“ Kammerorchester geleitet werden. In den Ensembles waren überdurchschnittlich viele Jugendliche, herangeführt durch intensive musikalische Vorarbeit mit Kindern. Reinhold Warnat gründete einen Kinder- und einen Jugendchor, Flötenkreise, gab kostenlos Blockflötenunterricht und vermittelte so den Kindern und Familien ein freundliches Bild unserer Kirchengemeinde. Neben den Chorkonzerten fanden Orgelkonzerte – auch mit namhaften Organisten – statt und wurden von den Zuhörern gerne angenommen.

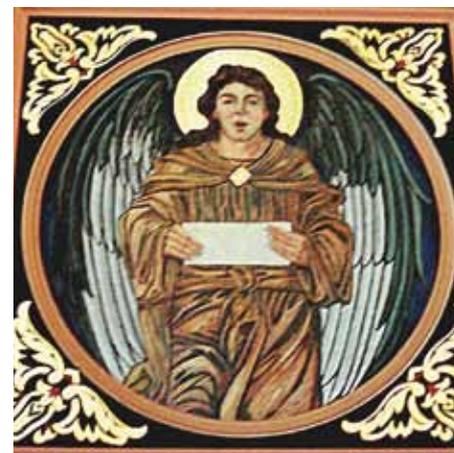
In den achtziger Jahren entfiel die katechetische Arbeit und dem Kreiskantor erwachsen andere Aufgaben, u. a. die Verbesserung der Orgelbausubstanz im Kirchenkreis. Auch die Steinmeyer-Orgel der Zeuthener Kirche wurde zusammen mit dem Orgelbauer Alexander Zwirner regelmäßig gepflegt und gewartet. Bedingt durch die pneumatische Traktur gab es im Instrument viele Bleirohre, welche leider vom Bleifraß befallen waren, so dass eine Reparatur nötig wurde. Diese kostenaufwendige Generalüberholung führte 2002 die Orgelbaufirma Schuke, Potsdam, durch.

Reinhold Warnat ging im Januar 2006 in den Ruhestand und Christian Finke-Tange übernahm das Amt des Kirchenmusikers in Zeuthen.

Der singende Engel im Orgelprospekt unserer Kirche verkündet das Leitmotiv der gesamten kirchenmusikalischen Arbeit: GLORIA IN EXCELSIS DEO ◀



Der Kantatenchor 1992 unter Leitung seines Gründers Reinhold Warnat



Der Anbau „Dahinter“

Von Manfred Guder

Manfred Guder ist Architekt des Ausbaus und im Baubüro des Evangelischen Kirchenkreisverbandes Süd tätig



Der Anlass war ein ganz profaner: Die Gemeinde ist über viele Jahrzehnte geschrumpft, das Pfarrhaus wurde veräußert und die Kirchengemeinde benötigte die mit der Pfarrhausveräußerung entfallenen Räume in neuer Weise an ihrer Kirche, welche nun ein Zentrum werden sollte.

Die Planungsaufgabe war ehrenvoll und schwierig zugleich. An historisch bedeutsamem Bestand, noch dazu beim berühmten Büttner anbauen zu dürfen, das war eine Herausforderung. Das Volumen des ehemaligen Konfirmandensaals sollte schlicht verdoppelt werden. Es sollte sich – so der Wunsch der Denkmalpflege – hinter dem alten Saal „verkümmeln“. Das Motiv hieß also „Dahinter“. Das provozierte mich. Wie entsteht da etwas, das trotzdem Statur bekommt und klar und deutlich in den Ort Zeuthen und am Ort der Kirche ruft: Hier sind wir, die Kirche für die Menschen in Zeuthen! Kommt her zu uns! „Dahinter“ bedeutete damit, zum „Blick dahinter“ aufzurufen. Neugier wurde zum zweiten Leitmotiv. Neugier bedeutete für mich, keine vordergründige Transparenz erzeugen, sondern Interesse wecken durch Form und dezente Einblicke.

Räume für die Evangelische Kirche in Zeuthen. Für mich als Mitarbeiter im Baubüro des Evangelischen Kirchenkreisverbandes Süd, der sowohl für die Kirchengemeinden als auch für den Kirchenkreis arbeitet, war diese Definition wichtig. Es ging nicht um Räume exklusiv für die Evangelische Kirchengemeinde Zeuthen, sondern für die Kirche in Zeuthen. Das schließt eine Option für die Zukunft ein, d.h. die Räume sollen grenzübergreifend für alle evangelischen Christen der Region Wildau-Miersdorf-Zeuthen-Eichwalde-Schmöckwitz-Schulzendorf-Waltersdorf ein Angebot schaffen. Besonders das Büro könnte ein zentraler Anlaufort für den ersten Kontakt sein. Das übrige Programm war klar: ein teilbarer Raum für 80 Personen, Abstellraum, Archiv, WC, Küche und behindertengerechte Erschließung.

Durch das Volumen deutlich, aber aufgrund der an den Bestand angepassten Farbgebung auch dezent, erhebt sich das Gebäude hinter dem Konfirmandensaal. Die große Scheibe, die dem Baukörper Statur verschafft und trotz Flachdach abstrakt die Analogie zum Volumen des ehemaligen Konfirmandensaals herstellt, ist zunächst Geheimnis, dann *Banner*, Oberlicht und verborgenes Archiv. Die dienenden Abstell- und Küchenräume sind flach dazu gestellt und betonen die Vertikalität. Der teilbare Gemeindeforum schließt als großes Volumen an und mit einer kleinen Terrasse und einem ebenso kleinen, aber wuchtigen Vordach ab. Terrasse und Vordach schwenken respektvoll an der Apsis ein. Angebunden ist dieses zu einem Körper verschmolzene Ensemble über einen sehr flachen Gang,



Der Anbau in der Planung...

der unter dem Gesims des ehemaligen Konfirmandensaales anschließt und über eine eingeschnittene Öffnung den Übergang zu diesem verschafft.

Das Gebäude ist streng und schlicht. Wie wird es sinnlich? Es sind neben den lichten Räumen und den Materialien Holz, mineralische Putze und Anstriche vor allem die Details, die Freude machen. Die „bunt“ über die Decke gestreuten großen und ganz kleinen weißen „Lichtballons“ auf strukturierter Deckenfläche, das eingeschnittene Oberlicht, die Eichenholzkuben und Flächen, Einblicke durch die Schlitze, das lange Fensterband, das für den vorderen Teil-Raum einen Panoramablick schafft, die raumhohe Panoramaglasfläche zum Garten, die Fugen, die dezent eingebundenen Regenfallrohre, der kleine Hof...

Das alles ordnet sich nun dem großen Baukörper unter, ohne sich zu verstecken und wickelt sich zusammen mit dem ehemaligen Konfirmandensaal und den übrigen „Kirchenanbauten“ wie Turm, Brautkapelle, Taufkapelle, Sakristei und Konfirmandensaal um das zentrale Wichtige, den Kirchenraum, herum.

Es ist sicher ein anderer Geist als der zur Zeit Büttners, der hier weht. Aber er ordnet sich ein und baut weiter, was vor einhundert Jahren begann. Tradition heißt das mancherorts. Ich spreche lieber davon, dass wir das Leben in Respekt vor dem was war annehmen und in seiner von Gott geschenkten Fülle weiter leben. ◀



... und nach der Fertigstellung

Frauenhilfe – Gestern und Heute

Von Edith Nischwitz

Edith Nischwitz war von 1992 bis 1998 Mitglied des Gemeindekirchenrates Zeuthen



Die Frauenhilfe bei ihrer letzten Dampferfahrt

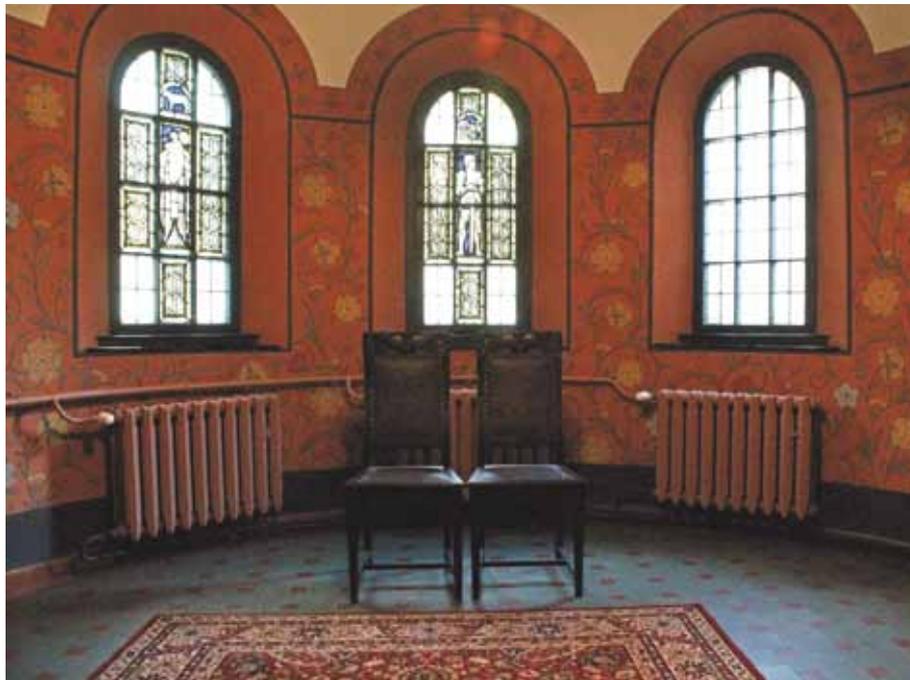
In den Gemeinden Wildau und Zeuthen treffen sich die beiden Gruppen der Frauenhilfe jeweils einmal im Monat zu einem gemütlichen Kaffeetage. Es wird gemeinsam gesungen, in einer kurzen Andacht werden Worte aus der Bibel lebendig, man tauscht sich aus über Erlebtes in den letzten Wochen und stellt ein Thema in den Mittelpunkt, das gemeinsam bedacht und besprochen wird. Ein besonderer Höhepunkt ist die Dampferfahrt, die die Frauen mit ihrer Pfarrerin und interessierten Gästen einmal jährlich unternehmen.

Wie war das eigentlich früher, und seit wann gibt es die Frauenhilfe? Im Jahr 1888 entstand der Evangelische Kirchliche Hilfsverein (EKH), aus dem sich die „Frauenhilfe“ als Zweigverein herausbildete und ab der Jahrhundertwende ihre vielfältigen ehrenamtlichen Aktivitäten entfaltete. In einem Aufruf vom Mai 1897 ermunterte die Kaiserin Auguste Viktoria alle Frauen, diesem Verein beizutreten und sich an der „praktischen Liebestätigkeit“ in den Gemeinden zu beteiligen. Eine handgeschriebene Gründungs-urkunde der Kaiserin ist auf den 1. Januar 1899 datiert, und seit März 1902 ist das Bestehen der Frauenhilfe für den Raum Brandenburg nachgewiesen. In Zeuthen-Miersdorf wurde die Frauenhilfe vom ersten Pfarrer der beiden Gemeinden, Paul Thieß, zu Beginn seiner Amtsübernahme um 1909 gegründet und bestand im Jahr 1913 bereits aus 140 Frauen.

In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg, die besonders für die Frauen und Mütter wirtschaftlich und familiär Überforderungen brachte, war die Frauenhilfe in den Gemeinden segensreich tätig. Es wurden Krippen und Kindergärten eingerichtet und Ausbildungsmöglichkeiten für Schulabgänger angeboten. Die Landverschickung der Kinder und die Müttererholungs-fürsorge waren bereits 1907 aufgenommen worden. Die Frauenhilfe gestaltete Mütterabende und betreute verwaiste und gefährdete Kinder. Ehrenamtliche Helferinnen wurden für den Gemeindedienst ausgebildet und konnten an Kursen für Krankenpflege teilnehmen. Durch die wachsende Bedeutung der Arbeit des Diakonischen Werkes und der Inneren Mission hat sich im Laufe der Zeit ein Großteil der ursprünglich der Frauenhilfe zugeordneten Aufgaben auf deren Trägerschaft verlagert; andere Aufgaben obliegen heute dem pfarramtlichen Dienst bzw. der Gemeindearbeit, wenn wir nur an die Jugendarbeit denken.

Auch die Zeuthen-Miersdorfer Frauenhilfe jener Zeit war ein sehr aktiver Verein, der sich als soziale Aufgabe besonders der alten und bedürftigen Frauen annahm. Zu weihnachtlichen „Christbescherungen“ – so lesen wir – wurden Hilfsbedürftige eingeladen, bewirtet und mit Geldgeschenken aus der Vereinskasse bedacht.

Frauenhilfe heute will in erster Linie ältere Menschen, oft Alleinstehende, erreichen, ihnen durch regelmäßige Zusammenkünfte die Verbindung zu Bekannten und zum Gemeindeleben erhalten und durch entsprechende Angebote ihre Interessen und Aktivitäten wecken. Es ist dies noch ein sehr lebendiger „Seniorenclub“. Es sind aber auch interessierte Frauen willkommen, die dem Rentenalter erst entgegengehen, vielleicht schon im Vorruhestand leben, den Anschluss an ihre Gemeinde durchaus suchen, aber ein bisschen Hilfe und Anstoß brauchen, um den Weg dorthin zu finden. ◀



Die Brautkapelle

Der Kirchenchor Wildau-Zeuthen

Von Christian Finke-Tange

*Christian Finke-Tange ist Kantor in
Zeuthen und Wildau und Kreiskantor
des Kirchenkreises Neukölln*

**„Jauchzt dem Herrn alle Welt,
singt, rühmet und lobet!
Lobet den Herrn mit Harfen, mit
Harfen und Psalmen,
mit Trompeten und Posaunen
jauchzet vor dem Herrn, dem
Könige!“ (Ps. 98, 4-6)**

20 bis 25 Sängerinnen und Sänger des Kirchenchores treffen sich wöchentlich, um Gottesdienste vorzubereiten, Choräle, Motetten und modernere Sätze einzustudieren und an Festtagen das musikalische Leben der Gemeinde zu bereichern.

Der Chorgesang hat in der Kirchengemeinde Zeuthen seit jeher einen guten Ruf. Als Reinhold Warnat 1964 das Kantorenamt und die Leitung des Chores übernahm, war es sein Ziel, auch größer angelegte Chorwerke mit Instrumenten aufzuführen. Dies gelang, als 1973 so viele Sängerinnen und Sänger für den Chor geworben waren, dass Bachs berühmtes Weihnachtsoratorium aufgeführt werden konnte: Der Kantatenchor war geboren und wuchs in der Folgezeit zu einem großen Oratorienchor an. Da aber das gottesdienstliche Singen nicht aufgegeben werden sollte, übt seither immer montags vor der Probe des Kantatenchores der Kirchenchor.

Nachdem sich der Wildauer Kirchenchor mit dem Weggang der Pfarrfamilie Daewel aufgelöst hatte, besuchen auch die Wildauer Sängerinnen und Sänger die Proben des Kirchenchores, und der Dienst des Chores weitete sich auf die Gottesdienste in Wildau aus. Mit dem Dienstantritt von Kantor Finke-Tange im Jahr 2006 nennt sich der Chor Kirchenchor Wildau-Zeuthen. Etwa einmal im Monat wird abwechselnd in der Friedenskirche und der Martin-Luther-Kirche im Gottesdienst gesungen, und es werden auch Abendmusiken durchgeführt, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Chören wie der Britzer Kantorei aus Neukölln. Einmal im Jahr gestaltet der Kirchenchor zusammen mit Mitgliedern des Kantatenchores einen großangelegten musikalischen Gottesdienst. Er pflegt außerdem eine Partnerschaft zum Kirchenchor aus Roetgen bei Aachen. Regelmäßig trifft man sich hier und dort, um Bekanntschaften zu pflegen und miteinander zu singen.

Das Singen ist eine der ältesten und zugleich ursprünglichsten Kommunikationsarten des Menschen überhaupt. Singen ist Ausdruck der Seele, verdeutlicht das Wort auf eindrückliche Weise und ist zugleich Sinnbild für das Göttliche im Menschen. Daher ist es seit jeher Bestandteil eines jeden Gottesdienstes. In Religionen wie dem Judentum oder dem Islam ist das Vorsingen des Gotteswortes nicht nur dem Lesen vorgezogen sondern sogar vorgeschrieben. So möge auch bei uns der Gesang das Evangelium und den Psalter beflügeln und die Musik in unserer schönen Kirche immer ihren Platz behalten. ◀

Im nächsten Jahr wird es ein Vierteljahrhundert, in dem ich auf Anfragen regelmäßig antworte: Montags? Nein, montags kann ich nicht. Da habe ich Chorprobe. Ein Vierteljahrhundert, in dem das Abendbrot meistens sehr rasch stattfindet und in dem ich es eher im akademischen Viertel denn Punkt 19 Uhr zur Probe im Kirchsaal schaffe. Ein Vierteljahrhundert. Das ist in einem Leben, das noch keine 35 Jahre währt, ein ziemlich langer Zeitraum. Und wissen Sie was? Ich möchte keinen dieser Montage missen.

Die Chorprobe ist für mich – und ich bin mir sicher auch für meine Mitsängerinnen und Mitsänger – ein Fixpunkt in der Wochenplanung, der so in Fleisch und Blut übergegangen ist, dass an ihn nicht mehr erinnert werden muss. Im Gegenteil, die wenigen Wochen der Probenpause im Sommer sorgen für eine merkwürdige Leere am Montagabend und Normalität kehrt erst wieder ein, wenn wir mit den Proben beginnen. Was haben wir in diesen Montagsproben über die Jahre nicht schon alles einstudiert. Die großen alten Namen der Kirchenmusik haben unsere Chorleiter, erst Reinhold Warnat und nach ihm Christian Finke-Tange, uns lieb und vertraut gemacht: Bach, Haydn, Händel, Mendelssohn. Aber auch Carl Orff und einige neue, uns zuvor unbekannte Namen standen auf dem Programm, so vor kurzem Sven-David Sandström und in diesem Jahr Trond Kvernö und Morten Lauridsen.

Gemeinsam ist diesen Werken immer der zunächst anstrengende Einstieg. Einige Sänger kennen das Werk schon, andere nicht, und so muss erst eine Mitte gefunden werden. Ein besonderer Moment ist stets derjenige, in dem der volle Klang des Chores zum ersten Mal so erklingt, dass die Mühe der Proben nicht mehr auffällt. Wenn die Stimmen sich zu einem großen Ganzen vereinen und man aufhört Individualist zu sein, entsteht ein Sog der Musik – das verursacht eine Gänsehaut. Gemeinsam ist den eingeübten Werken aber auch der Angstmoment zwei bis drei Wochen vor der Aufführung, in dem der Chor scheinbar alle vorherigen Proben vergessen hat. Beide Chorleiter haben ganz gewiss diesen Momenten das eine oder andere graue Haar zu verdanken. Den Konzerten war das – zum Glück – nie anzumerken.

Keines unserer Konzerte wäre ohne die regelmäßigen Montagsproben möglich gewesen. Der Chor ist aber nicht nur musikalisch wichtig, sondern ist Ort für Freundschaften, für ein Gefühl von Heimat und für Glücksgefühle kleiner und großer Natur. Die Musik, die wir einstudieren, bringt uns immer auch ein Stück näher zu uns selbst und zu Gott. Und so freue ich mich auf das nächste Vierteljahrhundert mit dem Chor. Pünktlich montags um 19 Uhr zum Kirchen- und um 19:30 Uhr zum Kantatenchor. ◀

Immer wieder montags – der Kantatenchor

Von Ellen Birkhahn

*Ellen Birkhahn gehört sowohl dem
Kantatenchor als auch dem Kirchen-
chor an und war von 2007 bis 2013
Mitglied des Gemeindegemeinderates*



Der Kantatenchor bei der Probe...



... und bei einem Auftritt

Die Disposition der Orgel 2014

I. Hauptwerk C-g³:

1. Prinzipal	8' *
2. Gedackt	8' *
3. Flauto dolce	8' *
4. Oktave	4' *
5. Rohrflöte	4' *
6. Oktave	2'
7. Cornet	3 f.
8. Mixtur	4 f.
9. Trompete	8'

II. Schwellwerk C-g³:

10. Bordun	16' *
Superoktave ausgebaut	
11. Lieblich Gedackt	8' *
Superoktave ausgebaut	
12. Vox celestis	8' *
13. Salizional	8' *
Superoktave ausgebaut	
14. Prinzipal	4'
15. Flauto amabile	4' *
Superoktave ausgebaut	
16. Sesquialtera	2 f. *
17. Flautino	2' *
18. Quinte	1 1/3'
19. Cimbel	3 f.
20. Oboe	8' *

III. Pedal C-f₀:

21. Contrabass	16' *
22. Subbass	16' *
23. Zartbass	16' *
(Transmission aus 10.)	
24. Gedacktlöte	8' *
(Transmission aus 11.)	
25. Choralbass	4'+2'
26. Posaune	16'
(ab c ₀ Transmission aus 9.)	

* Originalregister von 1914



Die Orgel in der Martin-Luther-Kirche wurde zeitgleich mit der Kirche von der bekannten Firma Steinmeyer & Co. in Oettingen gebaut und konnte 1914 eingeweiht werden. In Disposition und Klangbild entsprach sie dem damaligen Zeitgeschmack des Jugendstils einer grundtönigen Orgel mit sanften und streichenden Registern. Vor dem 2. Weltkrieg wurde das Instrument um einige Register erweitert, die den Klang voluminöser machten, möglicherweise, um den Gesang bei einer vollbesetzten Kirche besser unterstützen zu können.

Nach dem Krieg setzte in ganz Deutschland eine Umbesinnung ein, der eher dumpfe Klang der romantischen Orgel sollte dem strahlenden Klang der Barockorgel aus dem 17. und 18. Jahrhundert weichen, Komponisten wie Bach und Buxtehude sollten wieder adäquat dargestellt werden können. So erfuhr auch die Zeuthener Orgel diverse Umbaumaßnahmen, Obertonregister wie Quinte und Zimbel wurden eingebaut, die pneumatische Traktur auf elektropneumatisch umgestellt. Anfang des 20. Jahrhunderts konnte dann noch eine elektronische Setzeranlage eingebaut werden, die schnelles, unkompliziertes Umregistrieren ermöglicht. Ziel wird es jedoch zukünftig sein, die nun in einem uneinheitlichen, eher groben Klangbild erscheinende Orgel teilweise zurück zu gestalten, so dass sie ihrem ursprünglichen Klang wieder näher kommt. Denn die Hörgewohnheiten ändern sich, und die heutigen Ansprüche von Hörern und Musikern entsprechen eher dem authentischen Klang aus der Erbauerzeit des Instrumentes, das in dem außergewöhnlichen Prospekt einen besonderen Schmuck der Kirche darstellt. ◀

Die Zeuthener Orgel

Von Christian Finke-Tange



Der Kantor und die Orgel...

Der Posaunenchor Wildau-Zeuthen

Von Christian Finke-Tange



Die Mitglieder des Posaunenchores

Wer kennt sie nicht: die biblische Geschichte der Stadt Jericho, deren Mauern beim Schall der Posaunen (eigentlich Widderhörner) einstürzten? Jeder sollte verflucht sein, der die Mauern wieder aufbauen wollte. Zahlreich kommen in der Bibel Trompeten und Posaunen vor, wie im 47. Psalm: „Gott fährt auf unter Jauchzen, der Herr beim Hall der Posaune“ oder im 150. Psalm: „Lobet den Herren mit Posaunen.“

Der besonders festliche und durchdringende Klang der Blechblasinstrumente ist von je her Synonym für königliche Ereignisse. So werden seit ca. 500 Jahren Posaunen in geistlicher Musik verwendet, wir alle kennen den strahlenden Trompetensatz in Bachs Weihnachtsoratorium. In der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden dann die ersten reinen Posaunenchöre zunächst in der Herrnhuter Brüdergemeine und breiteten sich ab ca. 1860, angeregt durch die Posaunenpfarrer Eduard und Johannes Kuhlo, von Westfalen ausgehend über ganz Deutschland aus.

Selbst aus Westfalen stammend und in der Bläserei aufgewachsen, war es nach meinem Amtsantritt in Wildau und Zeuthen eine Selbstverständlichkeit, auch hier einen Posaunenchor zu etablieren. In Martin Mix fand ich bald einen Mitstreiter für die Idee, und so kam unser kleines Bläserensemble im Frühjahr 2008 im Wildauer Posaunenchor zusammen. Zunächst waren wir zu viert, zwei Trompeten, ein Horn und eine Posaune. Bald kamen dann noch zwei Hörner dazu, und wir konnten durch fleißiges Üben bald in unserem ersten Gottesdienst blasen. Durch kostenfreien Unterricht und Leihinstrumente konnten in den kommenden Jahren Jungbläser und –bläserinnen gewonnen werden, und so sind wir inzwischen zu elft. Im Laufe der Zeit haben wir uns ein beachtliches Repertoire an Chorälen und Bläsermusik erarbeitet, sind Mitglied im Posaunenwerk geworden und finden auch im Kirchenkreis Beachtung. Zu unseren Aktivitäten gehören nicht nur Auftritte in den Festgottesdiensten unserer Gemeinden, sondern auch jährlich stattfindende Rüstzeiten, Adventsmusiken und unser Kurrendeblasen, bei dem wir in der Adventszeit blasend durch die Gemeinden ziehen. Die Berliner Mauer können wir nicht mehr zum Einsturz bringen, aber vielleicht können wir durch unsere Aktivitäten Mauern, die Menschen voneinander trennen, überwinden oder manch schätzenswerte Mauer vor dem Einreißen bewahren. ◀

In den letzten vier Jahren wurde an jedem Dienstagnachmittag eine Schar fröhlicher Vorschulkindern von ihren Eltern im Gemeindesaal der Martin-Luther-Kirche abgeliefert, um eine Stunde lang Musik zu machen, Musik zu hören und zu tanzen. Bei der „musikalischen Früherziehung“ geht es darum, die musikalischen Fähigkeiten bei Kindern ab drei Jahren wachzurufen, der gegenseitige Respekt und das Verständnis füreinander und für die Musik werden entwickelt.

Mit Hilfe kleiner Instrumente wie Glocken, Rasseln und Klanghölzer wurden die Kinder an die Musik herangeführt, um ihren rhythmischen Instinkt zu wecken, die Feinmotorik zu fördern und interessante Klänge zu erzeugen. Durch das Anhören von Meisterwerken entwickeln die Kinder ein Gespür für die Schönheit der Musik. Sitzend und lauschend, aber auch mit natürlichen, sanft geordneten Bewegungen lernten sie, schöpferische Strukturen mitzuerleben.

Das Singen spielte die wichtigste Rolle. Kinderlieder helfen, das innere Hören zu entwickeln die Musikalität auszubilden und die Scheu zu überwinden, aus sich herauszugehen und sich darzustellen. Tanzlieder und Tanzstücke, zu denen die Kinder hüpfen, springen, sich schwingen, gehen oder laufen konnten, waren der Höhepunkt jeder Unterrichtsstunde.

Am schönsten aber war das gemeinsame Singen und Tanzen in Auftritten für andere. In der Weihnachtszeit 2012 wurde im Rahmen einer Weihnachtsfeier der Diakonie ein Sternentanz und ein Sternenlied für Senioren aufgeführt. Intensiv konnte ich dadurch erleben, wie schön, wie wichtig und lebendig das Zusammentreffen von kleinen Kindern und älteren Menschen ist, wie voller Neugier und Freude! Die alten Menschen strahlten, die Kinder fühlten sich geborgen und angenommen.

Der Höhepunkt war dann die Teilnahme an der Christvesper Heiligabend, zu der ein „Engelschor“ gebildet wurde. Sechzehn Kinder machten mit und sangen das Eingübte herzerquickend mit ihren frischen Stimmen für die Gemeinde und zum Lobe des Herrn. ◀

Singen, spielen, tanzen! – Musikalische Früherziehung

Von Sophie Timmermann

*Sophie Timmermann kommt aus
Maubeuge (Nord-Frankreich)
und lebt seit 2005 in Zeuthen*



*Himmliche Töne: Der Engelchor vor der
Christvesper, Heiligabend 2012*

Gedanken zur Gemeindeparkerschaft

Von Dr. Ullrich Meyer

Dr. Ullrich Meyer kam 1968 nach Zeuthen und war über viele Jahre Mitglied im Gemeindegkirchenrat und wurde bei den letzten GKR-Wahlen wiedergewählt



Besucher aus der Partnergemeinde Roetgen 1987 in Zeuthen

Anfang der 80er Jahre wurde durch den damaligen Pfarrer an der Anna-Gemeinde in Aachen, Pfr. Eltester, die Gemeindeparkerschaft initiiert. In der DDR war ein direkter Kontakt nur durch die Besuche von Brüdern und Schwestern der Partnergemeinden aus dem Westen bei uns möglich. Mit persönlichen Einladungen erhielten sie Visa für einen Besuch in Zeuthen. Groß war die Freude, wenn wir die Gäste nach der obligatorischen Anmeldung bei der Polizei in Königs Wusterhausen endlich in die Arme schließen konnten. Neben dem persönlichen Kontakt in den Gastfamilien und bei einem gemeinsamen Ausflug war das Beisammensein in einer Gemeindeveranstaltung ein Höhepunkt des Treffens. Dort hörten wir vom Gemeindeleben in der Partnergemeinde, ihren Erfolgen und ihren Problemen, und konnten daran Anteil nehmen. Bei den vielfältigen Bau- und Erhaltungsarbeiten an unserer Kirche in diesen Jahren halfen die Partnergemeinden mit großzügigen Geldspenden, die uns Zugang zu Material und Ersatzteilen verschafften, die ohne Westgeld kaum zu bekommen waren.

Es entwickelten sich viele persönliche Freundschaften, Briefe gingen von Ost nach West und von West nach Ost. Pfarrer Eltester wechselte nach Roetgen, und auch seine neue Gemeinde wurde zur Partnergemeinde von Zeuthen. Besonders die Verbindung der beiden Kirchenchöre festigte diese Partnerschaft bis heute. Nach der Wende konnten wir erstmals die Gemeinden in Aachen und Roetgen besuchen und wurden von ihnen mit großer Herzlichkeit empfangen. Busfahrten durch die Eifel und das Rheintal, nach Belgien und in die Niederlande und Schiffstouren auf dem Rhein halfen beim Kennenlernen der wunderschönen Landschaften, die uns vorher verschlossen waren.

Über all die Jahre haben die gegenseitigen Besuche Freundschaften gefestigt. Für die jüngere Generation ist der Wert solcher Partnerschaften nicht mehr in dem Maße nachzuempfinden, wie für die Älteren unter uns, die diese Zeiten der Trennung und des kalten Krieges bewusst miterlebten. Die Partnerschaft der Gemeinden lehrte uns auch Toleranz, und diese Erfahrung möchten wir an die Jugend weitergeben. Durch die Medien und die Reisemöglichkeiten hat sich der Horizont erweitert und Menschen in den Krisengebieten ferner Länder werden zu unseren Nächsten, die unserer Hilfe bedürfen. Aber auch bei uns in der christlichen Gemeinde ist Toleranz und Verständnis füreinander nötig und kann helfen, diejenigen, die zögern, zur Mitarbeit zu ermutigen. ◀

Erinnerungen an Zeuthen-Fahrten
der Anna-Gemeinde Aachen

Hätten wir nicht als Zeitgenossen und Augenzeugen von damals die diktatorische Herrschaft der SED vor der „Wende“ selbst miterlebt, sie erschiene uns heute wie ein böser Traum! „sic tempora mutantur“ – „sic transit gloria mundi“.

Als Gemeinde Jesu in Zeuthen wie in Aachen / Roetgen haben wir die Jahre des propagandistischen Atheismus in der einstigen DDR als Herausforderung und Prüfung unseres Glaubens erfahren: – hinhören auf die Stimme des Evangeliums, unterscheiden der Geister, Mut zur Bekenntnistreue waren damals unter uns Gemeindegliedern in „Ost und West“ angesagt und zu bestimmenden Faktoren unseres Gemeindelebens geworden.

Vor allem aber haben wir das Zusammenstehen und Zusammenwachsen in unseren Kerngemeinden während jahrelanger Gemeindeparterschaft von Aachen und Zeuthen als lebendige Glaubensfrucht erlebt. Über persönliche Gemeindekontakte in der Anna-Gemeinde „nach drüben“ hielten ständige Informationen von „A – Z“ das Mitdenken und Mitsorgen für die „Brüder und Schwestern in der DDR“ auf aktuellem Stand. Das führte in Aachen nicht nur zum persönlichen Pakete-Packen, sondern seit Mitte der achtziger Jahre zur presbyterialen Planung und Finanzierung von jährlichen Zeuthen-Fahrten, aus denen sich teilweise feste persönliche Freundschaftsverbindungen zwischen Aachen und Zeuthen entwickelten.

Unvergeßlich haften in unserer Erinnerung die vielen emotional bewegenden Momente aus den vielfältigen Begegnungen von damals: die spannungsgeladenen Augenblicke bei der „Gesichtskontrolle“ am Bahnhof Friedrichstraße /Berlin, die maskenhaft erstarrten Mienen der „Vopos“, die strahlenden Gesichter der uns empfangenden Gemeindevertreter, die Begrüßung im Pfarrhaus mit dem Presbyterium und dem jeweiligen Lagebericht von Pfarrer Berger über die Gemeindesituation, das Auspacken und Verteilen der durchgeschleusten „West-Spezialitäten“ wie Kaffee, Schokolade u.a.m., die warmherzige Aufnahme in den Einzelquartieren der Gemeinde, der Besuch im Altenheim Zeuthen,- und dazu dann die verschiedenen Informationsfahrten im Kirchenkreis Königswusterhausen – ein volles Programm!

Unvergesslich bleiben vor allem als Schlusspunkt unserer Begegnungen die gemeinsamen Gottesdienste mit der musikalischen Gestaltung durch den Kantatenchor unter Leitung von Herrn Kirchenmusiker Warnoff.

Insgesamt ‚et in nuce‘ ein Stück bewegter und bewegender Gemeindegeschichte im Kontext von „Widerstand und Ergebung“ der evangelischen Kirchengeschichte zur Zeit der noch existierenden DDR.

Würselen, den 15.07.13

ns. Rolff'

Faksimile eines Briefes von
Bernhard Rolffs, Pfarrer i. R.,
Würselen bei Aachen

Junge Gemeinde 1953 in Zeuthen

Von Fritz Joachim Gändrich

*Fritz Joachim Gändrich ist heute
Pfarrer im Ruhestand. Er war 1953
als Vikar in der Gemeinde Zeuthen*

Im Februar 1953 trat ich mein halbjähriges Lehrvikariat in der Evangelischen Kirchengemeinde Zeuthen bei Pfarrer Werner Bechthold an. Ich lernte dort eine große und lebendige Gemeinde kennen, in der mir viele Frauen und Männer begegneten, die fest im Glauben standen und trotz mancher Anfeindungen treu zu ihrer Kirchengemeinde hielten. Einmal in der Woche traf sich die große Gruppe der Jungen Gemeinde, deren Leitung mir übertragen wurde. Neben Bibelarbeit standen Gespräche zu aktuellen Themen auf dem Programm, über die oft heiß diskutiert wurde. Und es wurde viel gesungen! Es kam vor, dass auf der Terrasse des Pfarrhauses zwei Stunden lang Lieder erklangen. Unser kleines Kanonheft kannten wir auswendig.

Daneben gab es aber auch sehr ernste Stunden. Es war die Zeit, in der die Jungen Gemeinden im ganzen Land verunglimpft und verleumdet wurden. Die Machthaber in der DDR versuchten zunehmend, die kirchliche Jugendarbeit zu kontrollieren, Einfluss zu nehmen und sie zu beschränken. Viele Schüler wurden vor die Alternative gestellt: Junge Gemeinde oder Abitur! Und so habe ich es erlebt, dass sich junge Menschen unter Tränen verabschiedeten. Und noch ein anderes Beispiel: Ein Mitglied der Jungen Gemeinde sollte jemanden in eine Jauchegrube gestoßen haben. Zur Aufklärung dieses Vorkommnisses wurde ich von Pfarrer Bechthold nach Köpenick geschickt. Superintendent Figur, dazu befragt, antwortete lapidar: „Alles erstunken und erlogen!“

Die Kirchenleitung nahm zu dieser Entwicklung in den Gemeinden in Kanzelabkündigungen Stellung. Diese Schreiben wurden per Kurier in die Pfarrämter gebracht, weil man versuchte, sie zu beschlagnahmen. In den Gottesdiensten wurden sie dann verlesen und von passenden Liedern umrahmt: „Christe, du Beistand deiner Kreuzgemeinde“ oder „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“. Die Predigten von Pfarrer Bechthold nahmen auf die alltäglichen Ereignisse Bezug und waren immer so, dass die Gottesdienstbesucher viel zum Nachdenken mit nach Hause nehmen konnten. Es war eine bewegte und bewegende Zeit! ◀



Pfarrer Bechthold mit Konfirmanden, 1953

Als wir 1979 nach Zeuthen zogen und bald darauf ein Taufgespräch mit Pfarrer Berger hatten, begrüßte dieser uns herzlich und eröffnete uns, dass er uns schon erwartet habe.

Er wusste von unseren Freunden, dass wir in unserer Heimat in einem Gesprächskreis gewesen waren. Einen solchen Kreis wollte er nun in Zeuthen auch ins Leben rufen, um die jüngeren Gemeindemitglieder zu halten, die sich zu alt für die Junge Gemeinde fühlten. Gesagt – getan, der Kreis bekam den Namen „Junge Erwachsene“, und außer einigen Ehepaaren kamen auch drei junge Männer dazu.

Die Themen berieten wir gemeinsam. Pfarrer Berger besorgte Referenten oder wir bearbeiteten das Thema selbst. Am Gemeindeleben beteiligten wir uns mit mehreren lustigen Theateraufführungen zum Sommerfest. Ende der Achtziger Jahre begannen wir, uns zunehmend für politische Themen zu interessieren und knüpften Verbindungen zum „Friedenstee“ nach Eichwalde. Das entging auch der Staatssicherheit nicht. Sie leitete einen „operativen Vorgang“ unter dem Decknamen „Die Runde“ ein und schleuste einen IM in unsere Gruppe.

Als 1990 Pfarrer Hochbaum in unsere Gemeinde kam, übernahm er weitgehend die Leitung des Gesprächskreises und die Themenwahl. Aus dieser Zeit sind uns besonders die jährlichen Familienfreizeiten in Erinnerung geblieben, die uns gemeinsam in das Ökodorf Brodowin, nach Niewisch am Schwielowsee oder nach Altschadow führten.

Nach Pfarrer Hochbaums Weggang bemühten wir uns, den Gesprächskreis, der sich als „Hauskreis“ auch in den Wohnungen traf, als Teil des Gemeindelebens weiter zu führen.

Inzwischen sind wir älter geworden und haben immer noch Freude an den Wochenendfahrten, Ausflügen in die „Gärten der Welt“ oder nach Potsdam auf den Telegrafenberg, Film- oder Buchbesprechungen, Bibelarbeiten oder Kochen von „Gerichten mit Geschichte“. Wenn wir Themen von allgemeinem Interesse behandeln oder besondere Referenten gewinnen konnten, dann öffnen wir den Kreis und führen unsere Veranstaltung im Gemeinderaum durch.

Ansonsten genießen wir die sehr persönliche Atmosphäre und Gastfreundschaft in den Wohnungen, zu der wir gern noch Interessenten einladen würden. ◀

Zur Geschichte des Haus- und Gesprächskreises

Von Heike Dähn

Heike Dähn ist Stellvertretende Schulleiterin der Grundschule am Wald und lebt seit 1979 in Zeuthen



Der Haus- und Gesprächskreis bei einem Ausflug in die „Gärten der Welt“

Die „Männerrunde“

Von Jean-Peter Nicolas

Jean-Peter Nicolas wuchs in Zeuthen auf und war von 2007 bis 2013 im Gemeindegkirchenrat tätig



Die Männergruppe bei einer Kirchenbesichtigung

Das Wirken dieser Männergruppe auf dem Kirchengrundstück kann von aufmerksamen Gemeindegmitgliedern und Kirchenbesuchern schon seit einigen Jahren beobachtet werden. Doch wer ist diese Gruppe und wie hat sie sich zusammengefunden? Freud und Leid liegen ja oft dicht beieinander. Anfang 2006 ging der langjährige Kantor und Chorleiter der Kirchengemeinde Reinhold Warnat in den Ruhestand. Das war jedoch auch die Geburtsstunde der Männerrunde.

In alter enger Verbundenheit mit „seiner“ Martin-Luther-Kirche sah Reinhold Warnat viele Möglichkeiten zur sinnvollen Nutzung des nun zur Verfügung stehenden Zeitfonds. In die kirchenmusikalische Tätigkeit seines Nachfolgers wollte er sich nicht einmischen, aber die Pflege unserer schönen Kirche und des darum liegenden Kirchengrundstücks lag ihm ebenso am Herzen. Und so suchte er für die vielen sichtbar notwendigen Arbeiten an und in der Kirche und zur Pflege der Freiflächen Gleichgesinnte. Seinem Ruf folgte eine Reihe von Ruheständlern. Im Herbst 2006 fand sich eine erste Gruppe von sieben männlichen Gemeindegmitgliedern die willens waren, sich dieser wichtigen Aufgabe zu stellen. Seit dieser Zeit trifft sich die „Männerrunde“ in der Regel jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr. Immer wird mit einer kleinen Andacht in der Kirche begonnen. Kontinuität und Zusammenhalt der Gruppe kommen wohl auch dadurch zum Ausdruck, dass von den heute neun Mitgliedern sechs bereits seit 2006 dabei sind. Die Männer kommen aus den unterschiedlichsten Berufen: So sind neben unserem Kirchenmusiker verschiedene Gewerke der Handwerkerschaft und Ingenieure mehrerer Branchen vertreten. Das ist sehr hilfreich bei der Durchführung der unterschiedlichen Projekte, die wir uns vorgenommen und realisiert haben.

Im Laufe der Jahre vergrößerte sich das Spektrum der übernommenen Aufgaben wesentlich. Es begann mit rein pflegerischen Arbeiten auf dem Freigelände um die Kirche. Dazu kamen Arbeiten am und im Kirchengebäude und dann auch echte Bauleistungen nach Abschluss der Arbeiten zum Kirchensaalbau. Die Planung und Ausführung der Projekte liegt im Ermessen der Gruppe. Dank der Mitwirkung eines Gemeindegkirchenratsmitglieds in der Gruppe war eine kurzfristige direkte Abstimmung aller Arbeiten mit der Leitung der Kirchengemeinde immer möglich. Alle Vorschläge wurden bisher befürwortet.

Die Arbeiten werden hauptsächlich im Zeitraum März bis November durchgeführt. Nachfolgend geben wir eine kleine Übersicht zu den seit 2006 erbrachten Arbeiten:

Regelmäßig werden Pflanzenbestand, Wege und Bürgersteige gepflegt und Graffiti beseitigt.

Eine Entrümpelung, insbesondere des Dachbodens, wurde durchgeführt. Zwei Gartenhäuser wurden aufgestellt und mit Stromanschluss versehen. Zur Sicherung des hinteren Teils des Kirchengrundstückes wurde ein Zaun errichtet.

Die Fällung von Bäumen (Eiche, Robinie und Pappeln) war notwendig, dazu gehörte die Beseitigung der Stubben und die Kompostentsorgung. Nach dem spektakulären Regenrinnen-Diebstahl 2012 musste eine Notlösung an allen Fallrohren durchgeführt werden.

Das Wegenetz und die Regenwasserführung um die Kirche herum wurden ausgebaut.

Die Turm- und Sakristei-Fenster wurden in 2012 und 2013 aufgearbeitet. Kabelgräben für die Scheinwerferanlage zur Beleuchtung unserer Kirche wurden ausgehoben (2013).

Vier Großbäume, weitere Ziergehölze und Blumenzwiebeln wurden zur Gestaltung des Kirchgartens gepflanzt.

Es sind ständig Reparaturen von Möbeln – insbesondere Stühlen – erforderlich und die Schlösser des Kirchengebäudes bedürfen regelmäßiger Pflege.

Aber es wird nicht nur gearbeitet. Traditionell unternehmen wir im Sommer einen Ausflug in die nähere Umgebung und besichtigen dabei immer auch mindestens eine Kirche. Zur Freude aller bringt unser Kantor dann auch die vorhandenen Orgeln zum Erklingen. Und in der Weihnachtszeit haben wir mit unseren Partnerinnen eine Weihnachtsfeier, wo nach der Andacht in der Kirche im festlich geschmückten neuen Gemeindesaal geredet und gesungen wird. Wir hoffen, so Gott will, auch in den kommenden Jahren die Arbeiten wie bisher durchführen zu können. Unterstützer sind natürlich immer willkommen! ◀



Ein Gartenhaus wird aufgestellt

„Von guten Mächten wunderbar geborgen ...“

Gottesdienste für Menschen mit Demenz

Von Heide Dahnke

Heide Dahnke lebt seit 1993 in Zeuthen und war von 2004 – 2013 Mitglied im Gemeindegemeinderat



Vor der Kirche...

Auch in unserer Region werden die Menschen immer älter, das ist eine gute Nachricht. Gleichzeitig aber nimmt die Zahl derer, die an Demenz erkranken, erheblich zu. Diese Mitmenschen brauchen unsere Hilfe und Zuwendung. Wir von der Martin-Luther-Kirchengemeinde Zeuthen wollen hierzu einen Beitrag leisten. Um den Erkrankten und ihren Angehörigen und Betreuern ein paar Stunden der Besinnung und Entspannung zu ermöglichen, laden wir vierteljährlich zu einem Gottesdienst der besonderen Art ein: zu einem Gottesdienst für Menschen mit Demenz. Auch zu dieser Feier werden die Glocken geläutet und die Kerzen angezündet, es wird gesungen und gebetet, es gibt Andacht und Predigt. Und doch – etwas ist anders. Die Sinne werden angesprochen durch Angebote zum Anfassen, Riechen und Schmecken, Bilder regen zum Schauen an. Die Lieder, die gesungen werden, haben viele unserer Besucher, die zumeist mit dem christlichen Glauben aufgewachsen sind, in ihrer Kindheit und Jugend schon gesungen. Damit werden Erinnerungen an frühere Zeiten wach und an Rituale, die eng mit der Kirche verbunden sind. Das tut den meist hochbetagten Menschen gut und kann ihnen Gefühle des Trostes und der Geborgenheit im Glauben schenken.

Nach dem Gottesdienst in der Kirche gibt es in unserem Gemeindesaal ein gemeinsames Mittagessen und Kaffeetrinken. Es macht uns Freude, die Tische liebevoll zu schmücken und dabei auf das Thema des Gottesdienstes Bezug zu nehmen, wie z. B. Advent, Ostern oder Erntedank.

Wer kommt zu uns in diese Gottesdienste? Es sind Betroffene, die zu Hause leben und von ihren Angehörigen oder Betreuern begleitet werden. Viele Besucher kommen aus den Seniorenheimen im Umkreis: Niederlehme, Schulzendorf, Wildau, Königs Wusterhausen, Deutsch-Wusterhausen und natürlich auch aus Zeuthen. Die Heimleitungen der Einrichtungen organisieren den notwendigen Fahrdienst. Es hat sich herumgesprochen, dass es in unserer Martin-Luther-Kirche diesen besonderen Gottesdienst gibt, und so kommen manchmal mehr als 40 Besucher. Dann müssen wir etwas jonglieren, damit alle Gäste, besonders auch die, die auf den Rollstuhl angewiesen sind, einen guten Platz an der Tafel bekommen. Einige benötigen auch einen Betreuer neben sich, der ihnen behilflich ist. Aber wir schaffen das immer.

Wer sind eigentlich wir? Das ist zunächst unsere Pfarrerin Cornelia Mix, die den Gottesdienst hält, zusammen mit Christel Rumpel vom evangelischen Besuchsdienst der Region Königs Wusterhausen. Ihre liebevoll vorbereiteten Materialien machen den Gottesdienst so anschaulich und auf besondere Weise erlebbar. Dann ist da unser Kantor Christian Finke-

Tange, der die Orgel spielt. Von der Haltestelle Diakonie Zeuthen wird eingeladen, koordiniert, geworben und betreut. Besonders wichtig sind die Mitarbeiter der Tee- und Wärmestube Königs Wusterhausen, denn nun geht es um das leibliche Wohl: Lydia Scheifer kocht für uns. Gemeinsam mit Hinnerk Einhorn wird das Essen gebracht und serviert. Beim Servieren und Abräumen helfen viele. Arbeiten wie Tische stellen, decken, schmücken und der Küchendienst werden von Ehrenamtlichen unserer Gemeinde erledigt. Regelmäßig dabei sind Dörte Birkhahn und aus Wildau Petra Sováková.

Es ist eine gute gewachsene Gemeinschaft, die diese Tage gestaltet. Für mich persönlich ist in den 4 Jahren aus der anfänglichen Verpflichtung hier zu helfen inzwischen ein Bedürfnis geworden. Ich freue mich auf diesen Tag, der anstrengend aber erfüllt ist. Häufig treffe ich auf Menschen, die mich wiedererkennen und auf ihre Art für jede Geste der Zuwendung dankbar sind. ◀



... und mittendrin

„Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist!“

Die Gesprächsreihe „Gott und die Welt“

Von Heiner Lauschus

Heiner Lauschus, Pfarrer i. R.



Der Flyer zur Veranstaltungsreihe

An dieses Wort Dietrich Bonhoeffers müssen Pfarrerin Cornelia Mix und Ehrenältester Joachim Nischwitz wohl gedacht haben, als sie am 1. Oktober 2009 zu einem Abend eingeladen hatten unter dem Thema „Können wir in einer aufgeklärten Zeit noch an Gott als Schöpfer und Begleiter glauben?“ Gedacht war an eine Vortragsreihe mit dem Oberthema „GOTT UND DIE WELT“. Leicht ist das nicht, bei dem großen Angebot, das sich den Zeuthenern – ob nun literarisch oder sportlich, musikalisch oder religiös interessiert – zum Ausschauen darbietet, das Richtige zu treffen und dabei auch nicht müde zu werden! Doch die Leute kamen, auch aus anderen Orten, und bis zum Juni 2013 gab es, wie bei einem bunten Blumenstrauß, 44 Themen, aus denen man sich etwas aussuchen konnte. Zum Beispiel: „Naturwissenschaft und Glaube“, „Zugänge zur Bibel“ oder „Brecht und die Bibel“.

Was wollte man? Man wollte nicht nur Vorträge anbieten, schon gar nicht anpredigen oder dem Vielerlei auf dem Markt der Möglichkeiten auch noch etwas Religiöses hinzufügen. Die Worte von Pfarrerin Mix im ersten Faltblatt brachten es auf den Punkt:

„Der Verlust von Werten und die Suche nach Orientierung ist in aller Munde. Wir Christinnen und Christen setzen hoffnungsvoll auf Gott, der uns ermutigt, Wege des Friedens und der Liebe in dieser Welt zu finden. Auf seine Kraft und seinen Geist vertrauen wir dabei. Das ist Anlass für uns, alle Menschen, die sich fragend der Welt, ihren Wundern und Rätseln zuwenden, herzlich in unser Gemeindezentrum einzuladen. Wir freuen uns, dass kompetente Referenten ihr Kommen zugesagt haben. Sie werden uns zu speziellen Fragen zum Nachdenken anregen und mit uns über „Gott und die Welt“ ins Gespräch kommen. Vielleicht auch darüber, was uns bewegt und trägt und Hoffnung gibt in dieser Zeit..“

Also keine Vorträge, sondern Gespräche. Das fehlt ja in den Gottesdiensten. Gelegentlich möchte man beim Hören der Predigt schon mal dazwischenrufen: Moment mal! oder: Es darf gelacht werden! –

Und wozu das Ganze? Weil wir wissen: Schnell wird Kirche mit dem christlichen Glauben gleichgesetzt. Aber es ist nicht das Gleiche. Die Sehnsucht nach Glauben und Vertrauen ist groß. Vielleicht gibt es ja auch „Kirche außerhalb der Kirche“? Oder es geht gar um die Entdeckung eines größeren Christus, eines Christus, der in allen Religionen zu spüren ist, den wir Kirchenleute nicht mitzubringen haben, sondern der uns von draußen entgegenkommt. Vielleicht werden wir dann zu einer Gemeinschaft mit anderen, statt immer zu sagen, wir seien eine Gemeinschaft für andere. Hinter dem Anliegen der Kirchengemeinde steht natürlich die Frage: Wo erreiche ich Menschen, die noch oder schon wieder Fragen

haben? Weit ist in unseren Kreisen die Haltung verbreitet: Ja, mögen sie doch bitte kommen, die Türen stehen offen. Dahinter steckt viel Erwartung. Erwartungshaltungen aber sind nie gut, sie führen immer zu Enttäuschungen. Es wird Zeit, unsere „Komm-Strukturen“ zu überprüfen. Jesus fordert seine Leute auf: „Gehet hin in alle Welt ...“. Das macht die Gespräche mit den einzelnen unabdingbar. Also „Geh-Strukturen“. Das hatte schon zu DDR-Zeiten der Bischof von Magdeburg angemahnt. Eigentlich sollte man uns schon anmerken, dass auch wir Suchende sind und das Angelernte drangeben, um Neues zu empfangen. Oder sind wir in der Lage, anderen so viel zu geben?

Diese Gesprächsabende waren nach anderthalb Stunden nie zu Ende. Das ist ein gutes Zeichen. Immer wieder zeigte sich: Die Schwelle war und ist niedrig genug, um die Scheu vor einem kirchlichen Raum zu nehmen. Dieser von außen etwas unscheinbare Anbau der Martin-Luther-Kirche ist innen hell und warm, und durch das freundlich-aufmerksame Team kommt man sich schnell näher. ◀



Zu guter Letzt

Von Cornelia Mix



„Kranke besuchen“ – Kirchenfenster

„Suchet der Stadt Bestes“! – so liebe Leserinnen und Leser heißt es im Brief des Propheten Jeremia an die in Babylon im Exil lebenden Frauen und Männer des jüdischen Volkes. Verschließt Euch nicht gegenüber den Euch Fremden, sondern bringt Euch ein mit Euren vielfältigen Gaben zum Besten für Euch und für die Allgemeinheit.

Nachdem uns die vergleichsweise kurze Geschichte unserer Gemeinde in einer wahrhaft bewegten Zeit in den vorhergehenden Beiträgen vor Augen geführt worden ist und wir uns interessiert und selbstkritisch damit auseinander gesetzt haben, hören wir diese Aufforderung mit besonders wachen Ohren. Bestärkt werden wir darin durch Dietrich Bonhoeffer, der kurz vor seiner Ermordung aus dem Gefängnis heraus nach all dem, was er in den Jahren des Nationalsozialismus und des 2. Weltkrieges in der Gesellschaft, aber auch in der Kirche erlitten hatte, den christlichen Gemeinden aus tiefster Überzeugung zurief: „Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“, eine für alle offene Kirche, unter einem Herrn, dem Dienst am Nächsten verpflichtet. Diesen von Jeremia und Bonhoeffer ausgesprochenen Auftrag annehmend, bemüht sich die Gemeinde, dass unsere Kirche als ein Ort wahrgenommen wird, von dem aus Gutes für die Menschen in Zeuthen und für die ganze Region geschieht.

Mit großer Freude erlebe ich seit meinem Dienstantritt vor sieben Jahren, wie viele Menschen hier gern ehrenamtlich mitarbeiten und ihre Zeit, ihre Gaben und Talente und auch ihr Geld in den Dienst Gottes und der Menschen stellen. So wie es sich in den Beiträgen aus der Gemeinde widerspiegelt.

- Darüber hinaus organisiert der neu gegründete Kulturverein Zeuthen e.V. hier Veranstaltungen.
- Mit der „Initiative Stolpersteine“ sind wir dabei, jüdisches Leben in Zeuthen in Erinnerung zu rufen.
- Wir freuen uns über die Zusammenarbeit mit Brigitte Hube-Hosfeld, Wolfgang Hosfeld und Hans-Peter Paprozki von der Theatergruppe der Schlossakademie, die in unserer Kirche ein von ihnen selbst erarbeitetes Stück über Dietrich Bonhoeffer uraufgeführt haben und die Weihnachten 2012 ehrenamtlich ein Krippenspiel mit den KonfirmandInnen einstudierten.
- Eine besondere Überraschung bereitete uns der Filmautor Lutz Daum aus Zeuthen, der aus Anlass des Jubiläums mit einem Aufnahmeteam und dem bekannten Sänger Gunther Emmerlich einen zwanzigminütigen Film über unsere Kirche drehte.

Aschermittwoch 2012 haben wir Menschen mit besonderer Verantwortung in der Kommune, den Parteien, Betrieben, Vereinen und Organisationen aus Zeuthen und Umgebung zu einem Empfang in unseren Gemeindesaal eingeladen. Als Anlaufstelle für viele Bedürftige freuen wir uns über alle Interessierten, die mit uns je nach ihren Möglichkeiten denjenigen helfen wollen, die in einer akuten Notsituation Unterstützung brauchen. Dazu haben wir einen Hilfsfonds eingerichtet und knüpfen gemeinsam mit der Bürgermeisterin ein soziales Netz.

In seinen Worten vom Gericht, das über diese Welt ergehen wird, mahnt uns Jesus, die Menschen, die nicht viel gelten in unserer Gesellschaft, in den Blick zu nehmen und für sie zu sorgen. Einige der sogenannten Werke der Barmherzigkeit sind auf den Fenstern unserer Kirche dargestellt. Sie sind uns Auftrag und Verheißung. Jesus sagt: „Was ihr den Geringsten meiner Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“. So stehen wir mit der Diakoniestation Zeuthen, der Tee- und Wärmestube Königs Wusterhausen und den anderen sozialen Einrichtungen in enger Verbindung.

Zu guter Letzt möchte ich als Pfarrerin der Gemeinde Sie herzlich einladen, in unsere Kirche zu kommen, sich an diesem erhabenen, aber zugleich auch behaglichen Ort zu erfreuen, stille zu werden, sich zu besinnen und zu beten, aber auch zu erleben, dass Sie hier in einer lebendigen Gemeinde willkommen sind. Wir taufen Kinder, Erwachsene und Familien, confirmieren Jugendliche und Erwachsene, trauen junge und ältere Paare, segnen Menschen für neue Lebenssituationen, feiern Confirmations- und Hochzeitsjubiläen, gedenken der Verstorbenen und versammeln uns zum Abendmahl. An jedem Sonntagmorgen, wie in den vergangenen 100 Jahren, läuten unsere Glocken und laden zum Gottesdienst ein. Wir hören Gottes Wort und was es uns ganz persönlich zu sagen hat.

„Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ – das ist die zentrale Botschaft unseres Glaubens, die der Baumeister Georg Büttner in den Mittelpunkt unserer Kirche gerückt hat. Dieser Glaube schenkt auch uns die Freiheit eines Christenmenschen, von der Martin Luther, der Namenspatron unserer Kirche schreibt: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan“, weder dem Papst, noch Kaiser, noch anderen Mächten. „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“, wenn es um die Liebe geht.

In diesem Glauben und in dieser Freiheit wollen wir uns auch in Zukunft von Gott gehalten und auf Wege des Friedens geleitet wissen. ◀



*„Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“
Inscription auf dem Gedenkstein an der Kirche*

Wir sagen „Danke“!

Von Eva Marie Rippe
für den Gemeindegkirchenrat
Zeuthen



In dieser Festschrift geht unser Blick zurück auf die Anfänge der Kirchengemeinde, die Planung und Erbauung der Martin-Luther-Kirche vor 100 Jahren und das Leben der Gemeinde mit dieser Kirche seither bis heute. Wir hatten das Glück, dass zwei Senioren und Ehrenälteste unserer Gemeinde an der Erstellung der Festschrift mitwirken und dabei auch ihre eigenen Erinnerungen zu Papier bringen konnten: Joachim Nischwitz erstellte die Geschichte der Kirchengemeinde und der Kirche bis zur Gegenwart. Reinhold Warnat schrieb zur Kirchenmusik in Zeuthen von 1914 bis 2006. Dafür danken wir herzlich.

Neben Berichten aus der Vergangenheit und Erinnerungen an besondere Begebenheiten kommen die einzelnen Gruppen zu Wort, die unser Gemeindeleben heute ausmachen. In den Beiträgen berichten Menschen, was sie zusammengeführt hat, was ihnen wichtig ist, wie sie die Kirche heute erleben und was sie von der Zukunft erhoffen. Es sind Zeugnisse gelebten Glaubens. Wir danken den Autorinnen und Autoren und denen, die Bildbeiträge, Fotos und Urkunden zur Verfügung gestellt haben, um diese Schrift anschaulich zu gestalten.

Dankbar reihen wir uns ein in die Kette derer, die diese Gemeinde und ihre Kirche aufgebaut, erhalten und bis heute mit christlichem Leben erfüllt haben. Die Erbauer gaben in der Urkunde zur Grundsteinlegung ihrer Hoffnung Ausdruck, dass bald die Glocken des neuen Gotteshauses ihren Ruf über den schönen Zeuthener See erklingen lassen mögen. Seit nunmehr 100 Jahren rufen die Glocken zum Gottesdienst und werden es auch in der Zukunft tun: „O Land, Land, höre des Herrn Wort!“ ◀

Impressum



Die Redaktion bei der Arbeit: Eva Marie Rippe, Cornelia Mix und Joachim Nischwitz

Herausgeber: Gemeindegkirchenrat der Evangelischen Kirchengemeinde Zeuthen
Schillerstraße 2, 15738 Zeuthen
Tel.: 033762/93313, E-Mail: kirchenbuero.zeuthen@t-online.de

Redaktion: Cornelia Mix, Joachim Nischwitz, Eva Marie Rippe

Layout: Ebba Zimmermann, Öffentlichkeitsbeauftragte des Ev. Kirchenkreises Neukölln

Fotos: Archiv Christian Ritter (S. 17, 23), Archiv Heimatfreunde Zeuthen e.V. (S. 11, 16, 18), Hans-Joachim Beeskow (S. 13, Rückseite), Ursula Berkhauser (S. 26, 40), Dr. Jürgen Birkhahn (S. 13, 20, 21, 22, 42, 43, 44, 45, 50), Ellen Birkhahn (S. 27, 33), Lutz Daum (S. 13, 47), Wolfgang Fichelmann (S. 6), Axel Funk (S. 2, 25, 47, 48), Fritz Joachim Gändrich (S. 18), Jörg Hassler (S. 15, 16, 29), Astrid Hees (Titel, S. 30), Ursula Techel (S. 2, 15, 34, 48, 51)

Zeuthen, im Dezember 2013

*Serafim und Lamm im Strahlenkranz
in der Koche des Altarraums*





„ ... auf den Weg des Friedens“